

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Retrameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalsersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Hüllsch, am Toten Mann u. am Caillettewalde abgeschlagen.

Offensive bei Saloniki? — Im April 96 feindliche Handelsschiffe mit 225 000 Br. Register-tonnen vernichtet. — Große Berliner Kundgebung für einheitliche Verwaltung des Volks-ernährungswesens. — Eine besondere Reichsbehörde für Lebensmittelverteilung.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Mai, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere neugewonnene Stellung bei Hüllsch wiederzunehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefener zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des „Toten Mann“ und beim Caillette-Walde mühelos abgeschlagen.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Heeresbericht vom 14. Mai.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungsstrupp drang im Ploegsteert-Walde (nördlich Armentieres) in die feindliche Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit zehn ge-lungenen Engländern zurück.

In der Gegend von Givenchy en Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um die Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Sandgranaten-angriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasusfern war lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirova und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrgesetz vertrieben.

Von der Westfront.

Der Kampf um die Drahtverhaue.

Die „Central News“ meldet aus London: Der Vertreter der „Daily Mail“ im englischen Hauptquartier berichtet, daß seit einiger Zeit an der Westfront von beiden Parteien fast jede Nacht Versuche unternommen werden, die Stacheldraht-verhaue vor den Schützengräben zu zerstören. Die Engländer benutzen zu diesem Zweck ein halbes Duzend besonderer Apparate. Deutschland ver-fügt jetzt über einen ein Zoll dicken Stacheldraht.

Jahrgang 1916 an der französischen Front.

Wie französische Blätter, der „B. Z. a. M.“ zufolge, berichten, werden alle Mannschaften des Jahrganges 1916, die im Januar zur Aus-bildung eingezogen worden sind, binnen kurzem an die Front gebracht werden.

Die Aushungerung soll den Sieg bringen.

Genf, 12. Mai. Die neutralen Staaten wer-den, dem „Temps“ zufolge, von den Verbündeten noch immer zu gut behandelt. Es müsse, meint das Blatt, die Absperzung Deutschlands so ver-schärft werden, daß die Lebensmittelzufuhr aus den neutralen Staaten nach Deutschland auf-höre, wodurch Deutschland an der empfindlichsten Stelle getroffen und die gegenwärtig noch lücken-lose Verpflegung der deutschen Armee in Frage gestellt werde. Zur Erreichung dieses Zieles sei die vollste Einigkeit und Energie der in Betracht kommenden verbündeten Behörden erforderlich. Mit albernem Witz über das deutsche R-Brot, das sich in der kritischen Zeit vollkommen be-währe, tue man dem Gegner nicht weh.

Von den übrigen Fronten.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 13. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des San Michele wiesen unsere Trup-pen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. Sonst keine besonderen Ereignisse.

WTB. Wien, 14. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde nachts ein heftiger Sandgranatenangriff der Italiener westlich von St. Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen.

Sonst war die Geschäftstätigkeit gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschalleutnant.

Oesterreich-Ungarns Kriegsrühm und die allgemeine Kriegslage.

Ueber eine Unterredung, die der Berliner Berichterstatter eines ungarischen Blattes mit dem Chef des stellvertretenden Generalstabes, Generalfeldmarschall v. Moltke, hatte, wird, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, u. a. berich-tet, Moltke habe gesagt, die militärischen Leistun-gen Oesterreich-Ungarns sprächen für sich selber. Im Anfang habe die militärische Kraft der Monarchie der großen russischen Uebermacht Trost bieten müssen. Dann sei das ruhmreiche Standhalten in den Karpathen gekommen, an dem sich der russische Widerstand brach, dann der siegreiche Feldzug in Serbien, und schließlich die Kämpfe an der italienischen Grenze, wo die öster-reichisch-ungarischen Truppen wie eine Mauer standhalten. An dieser Mauer würden auch künftig die Anstürme der Italiener abprallen. Was die allgemeine Kriegslage betreffe, so müß-ten wir bedenken, daß wir einer so großen Ueber-

macht gegenüberstünden. Wir müßten in erster Reihe nicht fragen, was wir in diesem Kriege bisher erreicht haben, sondern was unsere Feinde mit der großen Uebermacht erreicht haben. Darauf können wir kurz und bündig antworten: Sie haben bisher nichts erreicht. Mit Menschen-material sind wir versehen, und wir brauchen noch lange keine Sorgen um Reserven zu haben. Die Wehrpflicht in England kann die allgemeine Kriegslage ganz und gar nicht beeinflussen. Ganz unabhängig vom Auslande können wir so viel eigene Munition herstellen, als wir immer brauchen. Die Russen haben wiederholt versucht, die Offensive zu ergreifen und unsere Linien zu durchbrechen. Unsere Linien im Osten sind aber so stark ausgebaut, daß gar nicht daran zu denken ist, daß die Russen hier durchbrechen können.

Osten.

Minenkämpfe an der bessarabischen Front.

Die „B. Z. a. M.“ berichtet aus Budapest: Nach Meldungen des „Az Est“ aus Czernowitz fanden an der bessarabischen Front in den jüngsten Tagen wiederholt Minenkämpfe statt. Sonst herrscht wegen des Regenwetters Ruhe. An der Dnjestr-Front ist seit Wochen eine ähn-liche Situation, unterbrochen durch Fliegerduelle.

Räumung Larnopols?

Der galizische Landtagsabgeordnete Micha-lowski, dem der russische Gouverneur die städti-sche Verwaltung von Larnopol übertragen hatte, verständigte auf dem Umwege über Schweden seine Bekannten in Galizien davon, daß er in das Innere Rußlands übersiedeln werde. Man schließt daraus, daß Rußland im Zusammenhang mit den im Zuge befindlichen Truppenbewegun-gen die Fortschaffung der Bevölkerung von Lar-nopol angeordnet hat. Derselbe Befehl ist kürz-lich, wie gemeldet, an die Einwohner von Nowo-sielce und Wojano ergangen.

Lockerung der Disziplin im russischen Heere.

Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet, daß bulgarische Blätter einen Befehl des russischen Kriegsministers General Schuwajew veröffentlichten, in dem es wörtlich heißt: In letzter Zeit haben Fälle von Unbotmäßigkeit in der Armee in bedrohlichem Maße zugenommen. Soldaten machen sich oft ganz offen über ihre Vorgesetzten lustig. Im abgelaufenen Monat beschäftigten sich die Gerichte mit 7300 Fällen, in denen sich Soldaten an ihren Vorgesetzten tötlich vergrißen haben. Ein Offizier im Ge-neralsrang wurde erstochen. Eine große Lockerung der Disziplin könnte die russische Ar-mee unfähig machen zu siegen.

Balkan.

Mazedonien als Sammelpunkt der feindlichen Streitkräfte?

Stockholm, 12. Mai. Nach hier vorliegen-den Informationen wird britischerseits ein

großer Schlag gegen Bulgarien geplant. Eine Bestätigung dafür bietet die Rede Pasitsch' auf dem Bankett in der italienischen Botschaft zu Petrograd. Pasitsch sagte: Hilfe für unser unglückliches Vaterland, die ich in Paris und London vergeblich suchte, habe ich beim russischen Prudervolk gefunden. Das Versprechen des Zaren wie die Zusicherung politischer Führer verbürgen die Befreiung meiner serbischen Heimat in den nächsten Monaten. Die mazedonische Frage existiert nicht mehr, seit Bulgarien gegen Serbien und Rußland aufgetreten. Ganz Mazedonien wird serbisch werden. (?) Dort werden die Heere aller Verbündeten zusammen mit den serbischen Truppen sich in wenigen Wochen treffen.

Offensive bei Saloniki?

Berlin, 15. Mai. Der „Secolo“ meldet, laut „B. Z.“ aus Saloniki: Mit dem Vormarsch des Ententeheeres gegen Florina und Seres habe die erste Phase der Offensive begonnen. An vielen Punkten ständen sich die feindlichen Heere auf nur vier Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitig würden überall Wege für Artillerie und Train angelegt.

Truppenbewegungen bei Saloniki.

Athen, 13. Mai. Die Zeitungen bringen weiter täglich Nachrichten über Truppenverschiebungen in Mazedonien. Es wird bestätigt, daß die Serben den linken Flügel der Verbündeten einnehmen werden. Die andauernden Kavallerie-Unternehmungen längs der ganzen Front sollen vermutlich die Bewegungen der Truppenkörper verschleiern.

Einer Reederei im Piräus wurde gestern aus London telegraphiert, die Versicherungsprämie für Dampfer nach Griechenland sei von drei auf neun v. S. gestiegen.

Die letzten Franzosen verlassen Korfu.

W.B. Paris, 14. Mai. „Journal“ zufolge verlassen dieser Tage die letzten Franzosen, ein Bataillon Alpenjäger, die bei der Reorganisation der serbischen Truppen mitgeholfen haben, die Insel Korfu.

Was diesmal die Griechen durchgesetzt haben!

W.B. Athen, 14. Mai. Den Blättern zufolge haben die griechischen Gesandten in Paris und London ihrer Regierung mitgeteilt, daß die Regierung der Alliierten nicht auf dem Transport serbischer Truppen durch Griechenland bestehen.

Süden.

Ein verlustreicher Mißerfolg.

Aus dem Kriegspressequartier, 13. Mai, wird dem „Lok.-Anz.“ geschrieben: Gestern haben die Italiener den Versuch unternommen, durch mehrere Infanterieangriffe am Nordabhange des Monte San Michele in unsere Stellungen einzubrechen. Gleich bei dem ersten Angriff gerieten sie in das Sperrfeuer unserer Artillerie, sodaß ihr Angriff sofort bei der Entwicklung ins Stocken geriet und ohne Eingreifen unserer Infanterie im Keime erstickt wurde. Später wiederholten die Italiener den Angriff, doch auch dann hatten sie kein Glück. Unter großen Verlusten wurden sie zurückgeschlagen, ohne überhaupt zu den ersten Drahthindernissen gelangt zu sein. Cadorna dürfte in seinem Bericht wieder behaupten, daß die Italiener ihren Angriff gegen die f. u. l. Stellungen am Monte San Michele vorgetragen hätten. Es sei im voraus konstatiert, daß die dortigen italienischen Angriffe einen verlustreichen und vollen Mißerfolg bedeuten.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Operationen im Kaukasus.

Die russischen Aussichten im Kaukasus werden nach einem Bericht der „Times“ aus Petersburg in der russischen Hauptstadt folgendermaßen beurteilt: Auf dem rechten Flügel und im Zentrum hat jede Aktion aufgehört, und es herrscht völlige Ruhe. Auf dem linken Flügel richten sich die russischen Operationen gegen Diarbekir. Sie treffen hier jedoch auf kräftige türkische Verstärkungen. Die türkische Armee ist mit Flugmaschinen, Autos und schwerer Artillerie reichlich versorgt.

Meuterei bei den indischen Truppen am Suezkanal.

Wie den „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Berjeda gemeldet wird, verweigerten bei den letzten Kämpfen am Suezkanal die indischen Soldaten in vielen Fällen den Gehorsam. Es

sei zu Meutereien und zu Kämpfen zwischen australischen Offizieren und indischen Truppen gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe.

Die Franzosen hoffen auf Bagdads Eroberung.

Berlin, 13. Mai. Nach einem Pariser Telegramm bringen alle französischen Blätter einen Artikel über einen russischen jähnelen Vormarsch gegen Bagdad. Der „Matin“ schreibt, dem „B. Z.“ zufolge: Unsere Alliierten sind weniger als 50 Meilen von Bagdad entfernt. Goringes Truppen sind vollständig intakt. Bald verschwinden die Ueberbleibseln, und die Zeit, bis die Sommerwärme eintritt, ist günstig für eine gemeinsame Anstrengung, um des Zaren Farben an der Seite der Farben des englischen Königs und des indischen Kaisers auf Bagdads Minaretten zu hissen.

Was die Italiener in Bardia fanden.

Nach dem „Secolo“ wurden an der von den Italienern kürzlich besetzten Küste von Porto Bardia und Marsa Moreja, westlich von Solum in der Kyrenaitika, große Mengen von Benzin und Lebensmitteln in Konserven entdeckt, welche zweifellos zur Versorgung der deutschen und österreichischen Unterseeboote zu dienen bestimmt waren. In ein Stahltau verwickelt sei auch eine Schiffschraube gefunden worden.

Das Vordringen der Russen in Persien.

Ein Schwede, Oberst Westbahl, der soeben aus Persien zurückgekehrt ist, sagte in einer Unterredung, Persien sei, praktisch genommen, in der Gewalt der Russen. Teheran habe man nicht genommen, aber das ganze übrige Land gegen den Persischen Meerbusen zu, wo die Macht und der Einfluß der Engländer beginne. (Köln. Ztg.)

Der Krieg zur See.

W.B. Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) Unterseebootserfolge im Monat April: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 Tausend Brutto-Registertonnen sind durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Kontrolle des europäischen Weltpostverkehrs.

Haag, 13. Mai. Der Dampfer „Badoeng“ mußte auf der Reise von Rotterdam nach Batavia seine Post in England ausschiffen.

Wien, 13. Mai. „Neues Wiener Tagblatt“ aus Athen: Französische Kriegsschiffe beschlagnahmten aus einem griechischen Dampfer 2 Postfächer und 87 Briefkisten. Einer der Postfächer enthielt die griechische Post der Militärbehörden in Mazedonien.

Vern, 13. Mai. Die „Basler Nachrichten“ geben einen Artikel des „Journal“ wieder, der sich mit der Kontrolle der neutralen Postverbindungen in Frankreich befaßt, und bemerken dazu: Wie das eidgenössische Postdepartement in seinem letztjährigen Geschäftsbericht ausgeführt hat, widerspricht die Kontrolle und Beschlagnahme neutraler Postverbindungen durch die Militärbehörden kriegsführender Staaten der im Weltpostvertrag grundsätzlich gewährleisteten Freiheit der Transporte. Auch bedeutet sie eine so schwere Schädigung der neutralen Handelsinteressen, daß wir in der Schweiz allen Anlaß haben, gegen das Vornehmen Frankreichs und Englands zu protestieren.

Verjunkt.

W.B. (Neuter.) Die Admiralität teilt mit, daß das britische Segelschiff „Galgate“ am 6. d. Mts. von einem deutschen Unterseeboot 50 Meilen westlich Quessant torpediert worden ist. Zwölf Mann der Besatzung landeten in einem Boote in West. Ein zweites Boot mit 13 Mann wird noch vermisst. Der Matrosen sagte aus, daß der Segler beigegeben habe, als das Signal zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde. — Wie „Lloyds“ meldet, ist der britische Dampfer „Cretia“ gesunken.

Ein verunglücktes Wasserflugzeug.

Aus Gadjerg wird von dem heimgekehrten Exportdampfer „Phönix“ berichtet, daß er einem verunglückten englischen Hydrogengerät in der Nordsee begegnet sei. Trotz Nachforschung konnte er nichts von einer Besatzung bemerken. Der Passagierverkehr zwischen England und Norwegen ist zurzeit recht bedeutend.

Nachrichten vom Auslande.

Frankreich. Spaltung in der französischen Sozialdemokratie? Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet, in Amsterdamer Sozialistenkreisen verlautet, daß sich innerhalb der französischen sozialistischen Partei eine ähnliche Spaltung wie in der deutschen vorbereite. 20-30 Abgeordnete wollen aus der offiziellen Kammerfraktion austreten.

40000 Berliner Kerzen in Marseille verbrannt. Nach dem Kanon „Nouvelles“ brach in den Gassen der Stadt der Wachskerzenfabrik Journeux in Marseille Großfeuer aus. Ein Speicher mit ungefähr zwei Millionen Kilogramm Kerzen wurde ein Haub der Flammen, die übergreifend auch die Bücherei völlig

zerstörte. Die Feuerwehr rettete unter dem Beistand gelandeter englischer Truppen die gefährdeten Nachbargebäude, wo große Mengen Sulfate und Seife lagern.

W.B. England. Eine Friedensversammlung in London. (Neuter.) Im esthischen Institut fand am 13. d. M. eine geheime Versammlung zugunsten des Friedens statt. Die Polizei schützte die Versammlung und verhinderte die wütende Volksmenge, sich den Eingang zum Versammlungslokal zu erzwingen. Als die Teilnehmer der Versammlung aber das Gebäude verlassen, wurden sie angegriffen, und mehrere von ihnen wurden verwundet.

W.B. Die Bergarbeiter gegen die Dienstpflicht. Eine Konferenz des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien nahm mit 583000 gegen 135000 Stimmen eine Resolution an, daß die Konferenz sich gegen den Geist der Dienstpflicht ausspricht, und daß sie bei jeder neuen Erweiterung des Dienstpflichtgesetzes Wachsamkeit üben wird.

Vereinte Staaten von Nordamerika. Laßt fordert zu einem Protest gegen England auf. Die „Times“ meldet aus Washington vom 12. Mai: Laßt hat als Vorsitzender des amerikanischen Komitees Kreuzes des Staatsdepartement aufgefordert, dagegen zu protestieren, daß England medizinische Artikel nicht nach Deutschland gehen lasse, weil damit England die Genfer Konvention von 1906 verletze.

W.B. Demonstration für die Heeresvermehrung. Neuter meldet aus Newyork: Am Sonnabend nachmittag fand ein Demonstrationsumzug von 160 000 Menschen zugunsten der Vergrößerung der amerikanischen Armee statt.

Ver schlimmerte Lage in Irland

Wie die Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“ und des „Secolo“ berichten, wird die Abreise Asquiths nach Dublin als ein Zeichen der verschlimmerten Lage in Irland angesehen. Nach dem „Secolo“ schätzt man, daß die irischen Nationalisten im Besitz von 200 000 Gewehren mit reichlicher Munition und einer ungeheuren Zahl von Revolvern sind. Die Frage der Entwaffnung stelle sich als sehr schwer zu lösen dar. Die Nationalisten würden ihr vielleicht zustimmen, wenn sie auch auf die Unionisten von Ulster ausgedehnt wird. Daher die Notwendigkeit, zwischen den Unionisten und den Nationalisten eine Einigung herzustellen. Nach dem „Corriere“ hat Asquith die Reise nach Dublin unternommen, um eine Einigung auf der Basis zustande zu bringen, daß die Unionisten Home-rule und die Nationalisten die allgemeine Wehrpflicht annehmen. Es sei aber sehr fraglich, ob Asquith mit seinem Plane durchdringen werde. Eine andere Frage ist die der Neuordnung der irischen Regierung. Falls es Asquith nicht gelingen sollte, die irischen Nationalisten und Unionisten zu einigen, so werde er wahrscheinlich einstweilen die Regierung für Irland übernehmen. Gegenwärtig verfügt General Maxwell allein über alle Gewalt auf der Insel.

Debatten im Unterhause.

W.B. London, 11. Mai. Im Unterhause sagte Unterstaatssekretär Tennant: In Irland wurden 14 Rebellen hingerichtet, zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet wurden 2, zu Zuchthausstrafen verurteilt wurden 73, zu Gefängnisstrafen mit Zwangsarbeit 6. 1708 wurden deportiert. Bei den Deportationen fand kein gerichtliches Verfahren statt, weil dazu keine Zeit war. Die Regierung wurde von Dillon und Healy heftig angegriffen.

Ein Mißtrauensvotum für die Verwaltung Irlands.

W.B. London, 11. Mai. Das Oberhaus nahm die Resolution Lord Curzon an, daß das Haus seine tiefe Mißbilligung mit der Verwaltung Irlands in Verbindung mit den jüngsten Unruhen ausspreche.

Generallstreik in Irland?

Der Aufforderung des Generals Maxwell an die Sinn-Feiner, ihre Waffen innerhalb zweier Tage bei ihren Ortsbehörden abzuliefern, ist, laut „B. Z.“, nirgends Folge geleistet worden. Carlson, der sich große Mühe gibt, in London zu vermitteln, hat sich dahin geäußert, daß dem irischen Volke jetzt ein Unrecht widerfahren sei, das nie vergessen werden könne. Die Opfer in Dublin würden alle in Irland für England herrschenden Sympathien ansproten.

In London sieht man in nächster Zeit einen Generallstreik der irischen Arbeiter. Die irische Arbeiterorganisation führt eine recht drohende Sprache.

Die Opfer des Aufstandes.

W.B. Amsterdam, 13. Mai. Der Dubliner Berichterstatter der „Times“ meldet, daß Premierminister Asquith die Zahl der Zivilpersonen, die dem irischen Aufstand zum Opfer gefallen sind, offenbar unterschätzt. Ihre Post ist immer im ganzen 216 zu betragen. Die geforderte Schadenvergütungssumme belief sich gestern bereits auf 1 400 000 Pf. (28 000 000 Mk.).

Asquith erscheint in Belfast.

W.B. London, 14. Mai. (Neuter.) Asquith geht morgen nach Belfast, dem Hauptort von Ulster, um mit den Behörden zu beraten.

Die Sorge der Amerikaner wegen der Hinrichtungen in Irland.

W.B. Newyork, 14. Mai. (Durch Funkpruch des Vertreters des W.B.) Im Repräsentantenhaus brachte Dyer, der Vertreter von Missouri, eine Resolution ein, die die Sorge des amerikanischen Volkes wegen der Hinrichtung der irischen Aufständischen aus-

berückt. Die Resolution ging den gewöhnlichen Weg in die Kommission; sie wurde nicht in der Volkversammlung behandelt.

Eine Washingtoner Depesche der „Evening-Post“ besagt: Wenig wurde hier über diesen Gegenstand laut gesprochen. Wenn die englische Regierung sich überhaupt um die Meinung Amerikas kümmern will, so scheint das Urteil innerhalb und außerhalb unserer Regierungskreise das zu sein, daß die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die irischen Aufständischen durchaus zu weit getrieben seien, um den Alliierten auf die Dauer nützen zu können. Wenn England den Aufstand wirksam unterdrückt und ein oder zwei Häufelstümer hingerichtet hätte, so hätte es alles getan, was die gerechte und unparteiische Meinung hier für nötig hielt. England entfremdete sich in wenigen Tagen viele ihm günstig Gesinnte; eine große Anzahl Amerikaner, auch solche, die nicht irischer Geburt und Herkunft sind, oft offensichtlich betrübt über das Ereignis da draußen. Wie denken nun die amtlichen Regierungskreise der Vereinigten Staaten? Können sie sich mit ihrem Gefühl von ihren Landsleuten unterscheiden? Es macht nichts aus, welche Ansicht Wilson und Lansing über die geschäftliche Rechtfertigung jener Hinrichtungen haben. Sie können und wollen wahrscheinlich ihre Augen nicht vor dem Gefühl verschließen, das täglich größer und düsterer anwächst und die Vereinigten Staaten zwingt, gegen England zu handeln, auf Grund seiner völkerrechtswidrigen Blockade und Kontrebande-Bestimmungen.

Der englische Einfluß in Holland.

Aus Rotterdam, 13. Mai, berichtet der „Tag“: Neuer meldet aus London: Auf dem Fleischmarkt in Smithfield, der ganz London und Umgegend mit Fleisch versorgt, verlaute gestern, daß die holländische Regierung mit der englischen Regierung über die Ausfuhr von Fleisch von Holland nach England verhandelt. Holland erbat von England im Tausch dafür eine erleichterte Getreidezufuhr unter der Bürgschaft, daß nichts von dem eingeführten Getreide an kriegsführende Länder gehen soll.

Von der Westgrenze, 12. Mai, wird der „Alln. Volkszeitung“ berichtet: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Anzeige, die in einem Blatte in Dordrecht erschienen ist. In dieser Anzeige, die von dem englischen Unterkonsul unterzeichnet ist, heißt es: „Ich mache hierdurch den Interessenten bekannt, daß, falls an den hier im Hafen liegenden, einem England feindlichen Lande gehörenden Schiffen Reparaturarbeiten irgendwelcher Art vorgenommen werden, die Namen der Betroffenen auf die schwarze Liste gesetzt werden.“

Jetzt oder niemals!

Die Königin von Holland hat, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, dem Ministerpräsidenten Cort van der Linden zu seinem siebzigsten Geburtstag ihr Bild mit der Unterschrift geschenkt: „Nunc aut nunquam“ (Jetzt oder niemals!), das sei die Losung für jeden, der das Ruder des Staates führt. Die holländischen Mütter bringen ihre Verehrung für den Staatsmann zum Ausdruck, der in den schweren Zeiten das Land mit Kraft und Ruhe geleitet hat.

Englische Furcht vor Schwedens Teilnahme am Kriege.

Aus Kopenhagen, 13. Mai, berichtet der „Tag“: Nach einem Londoner Telegramm rechnet man in England stark mit der Möglichkeit, daß Schweden am Kriege teilnimmt. In mehreren Fällen wurden Vloyds 20 Prozent für die Uebernahme von Versicherungen gegen Verluste geboten, die durch Schwedens Einbeziehung in den Krieg entstehen könnten. Für ähnliche Versicherungen im Hinblick auf Norwegen war eine Prämie von 5 Prozent angesetzt.

England widersteht sich der Verproviantierung Luxemburgs.

Aus Luxemburg, 13. Mai, berichtet der „Tag“: Generaldirektor Welter stellte in der Kammer fest, daß England sich der Verproviantierung Luxemburgs widersetzt. Deutschland, welches das Land besetzt halte, solle das tun. Darauf habe er, Welter, geantwortet: Für die friedliche Besetzung Luxemburgs sei dieser Grund nicht zutreffend. Auch habe Deutschland in Luxemburg wie requiriert. Nichtsdestoweniger sei Deutschland Luxemburg bei der Verproviantierung beihilflich. Das Land habe die diplomatischen Beziehungen im Rahmen beschränkter Verkehrsmöglichkeiten aufrecht erhalten und wünsche nichts schlichter, als seine Unabhängigkeit nach dem Kriege beizubehalten.

Die Deutschen im Ayl in Spanien.

Aus Madrid, 13. Mai, berichtet die „Voss. Ztg.“: Der Gouverneur und der Befehlshaber der deutschen Streitkräfte in Kamerun werden nicht in ein Internierungslager gebracht, sondern ihren Wohnsitz in Madrid nehmen. Die übrigen rund 900 Kameruner und 500 Zivilisten sind in Saragossa, Pamplona, Alcalá und Aranjuez untergebracht. Aus Portugal sind 1500 Deutsche nach Spanien herübergekommen. 5000 Kameruner sind unterwegs nach Fernando Po, wo sie in den Pflanzungen lohnende Beschäftigung finden dürften.

Vom Balkan.

Bulgarien.

Freier Transitverkehr durch Bulgarien.

Zu Sofia, 13. Mai. Wie das „Amtsblatt“ mitteilt, ist zwischen der Regierung und den Zentralmächten ein Abkommen zum freien Transitverkehr aller Waren durch Bulgarien nimmend zustande gekommen.

Der bulgarische Finanzminister teilt mit, daß die Verhandlungen über den Durchgangsverkehr mit Rumänien mehr als befriedigenden Verlauf nehmen und keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr bestehen.

Griechenland.

Ein neuer griechisch-rumänischer Neutralitätsvertrag.

Aus Wien, 13. Mai, wird der „Tägl. Rundsch.“ gemeldet: Die „Kambana“ in Sofia erhielt aus angeblich unbedingt zuverlässiger Quelle die Nachricht, der italienische Gesandte in Athen habe seiner Regierung Mitteilung über den Abschluß eines neuen griechisch-rumänischen Vertrages gemacht. Den Hauptpunkt dieses Vertrages bilde die Erklärung beider Staaten, daß sie ihre Neutralität um jeden Preis aufrecht erhalten wollen und trotz schwerster Vergewaltigungen diesen Standpunkt vertreten werden. Ferner werden sie jedem italienischen Anspruch mit größtem Nachdruck entgegenstehen. Die „Kambana“ bemerkt dazu: Wenn die Nachricht von diesem Vertrage nicht unzutreffend ist, wäre es interessant zu erfahren, woher der italienische Gesandte diese Kenntnis hat.

Venizelos verlangt polizeilichen Schutz.

Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Budapest: Athener Meldungen zufolge stieg die Erbitterung gegen Venizelos so, daß er vom Präfekten polizeilichen Schutz verlangte. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten ist ein Posten vor seinem Hause aufgestellt worden.

Rumänien.

Rücktritt zweier Minister.

Zu. Der „Abvernal“ erzählt aus Regierungskreisen, daß der Urlaub des Finanzministers Costinescu um einen Monat verlängert wurde. Auch der Minister des Innern, Morhun, tritt einen längeren Urlaub an und wird durch den Ackerbauminister vertreten. Beide Minister scheiden anlässlich der Rekonstruktion der Regierung aus dem Kabinett aus.

Unbehinderter Güterverkehr mit Rumänien.

Der „Alln. Volkszeitung“ berichtet: Das kürzlich angekündigte Abkommen zwischen Desterreich-Ungarn und Rumänien ist vor einigen Tagen abgeschlossen worden. Es bestimmt im wesentlichen, daß die Donaumonarchie dem deutsch-rumänischen Abkommen beitrete, so daß aus Mitteleuropa für Rumänien bestimmte Wagenzüge unbehindert durchlaufen können.

Auch Aboesinnien soll zum Kriege verlockt werden

Bukarest, 11. Mai. (Zu.) Die „Italienische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Ateso, daß der Vater des Kaisers von Aboesinnien dort angekommen und gesonnen sei, nach Rom, Paris und London weiter zu reisen, um über die Vorschläge des Verbandes zu verhandeln.

Verstärkte Spannung zwischen Amerika und Mexiko.

Frankösischen Blättern wird, der Berliner „Tägl. Rundsch.“ zufolge, aus Washington gemeldet, daß, aus den äußeren Anzeichen zu schließen, der Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten gegenwärtig unvermeidlich erscheint. Die zweite amerikanische Expedition drang in den Staat Chihuahua ein, wo sich 25 000 Anhänger Carranzas versammelt haben. Da die Besprechungen zwischen den beiden Generalen Obregon und Scott wegen der sofortigen Zurückziehung der amerikanischen Truppen erfolglos geblieben sind, verschärft sich die Spannung zwischen den beiden Ländern zusehends.

Nach der „Newyork Tribune“ tritt am Montag das amerikanische Kabinett zu einer wichtigen Beratung über die Lage in Mexiko zusammen. Gerüchweise verlautet, daß der mexikanische Regierung ein Ultimatum überreicht werden soll.

Die Feier des „roten Sonntags“.

Kopenhagen, 13. Mai. Das Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“ bringt einen Bericht über den Verlauf des Gedenkfestes an den „roten Sonntag“ am 22. Januar in Petersburg. In allen Fabriken und Werkstätten wurde die Arbeit niedergelegt. In der Petersburger Vorstadt Wilburg allein betrug die Zahl der Ausständigen 100 000. Während der zahlreichen Straßen-Kundgebungen kamen die Ausständigen auch mit den Soldaten zusammen, wobei letztere vor den roten Fahnen salutierten. Bei einer großartigen, von Arbeiterinnen, Arbeitern und Soldaten veranstalteten Kundgebung wurden revolutionäre Lieder gesungen und Ansprachen gehalten. Die Polizei hat nirgends eingegriffen.

Am 22. Januar 1905, einem Sonntag, zogen 30 000 ausständige Arbeiter unter der Führung des Priesters Gapon nach dem Petersburger Winterpalais, um dem

Zaren eine Petition um Einführung sozialer und politischer Reformen zu überreichen. Die Regierung, die den Zweck der Kundgebung kannte, tat nichts, um diese auf friedlichem Wege zu vereiteln; sie zog es vor, sie der herkömmlichen Uebung gemäß mit Waffengewalt zu unterdrücken. Nach amtlichen Berichten wurden dabei 400 Mann erschossen; private Nachrichten beziffern die Zahl der Erschossenen auf mehrere tausend.

Das Geheimnis der ungarischen Frauenmorde.

Aus Budapest berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Im Laufe der Untersuchung wurden zunächst das vierte und das fünfte der Blechfässer geöffnet. In einem befand sich eine in Kupfervitriol getauchte, völlig angekleidete Frauenleiche. Das Gesicht war unkenntlich; doch war die Tote offenbar kein Dienstmädchen, denn der Leichnam trug ein feines Seidenmieder und auffallend kleine Knöpfstiefel. In dem Körper des anderen Fasses erkannte man die vor zehn Jahren verschwindene Maria Toth. Die Aufräumerin Jakubek gab im weiteren Verlauf des Verhörs zu, daß sie auch mit Johann Nagy ein Verhältnis gehabt habe. Sie teilte auch mit, Johann Nagy habe gewünscht, daß sie zum 1. Mai d. Js. die Einkoater Wohnung verlassen müsse. Damit werden in polizeilichen Kreisen die wirren Redensarten Nagy's erklärt, der befürchtet haben mochte, daß im Zusammenhang mit der Ueberfischung das gesamte Verbrechen ans Tageslicht kommen müßte. Großes Aufsehen erregte die Mitteilung eines Arztes an die Polizei, wonach sich aus der Gefangenschaft befreit und gesund sein soll; er befinde sich in Ungarn irgendwo in Pflanz. Bis jetzt wurde festgestellt, daß Bela sich vierundsiebzig Bräute gehabt hat. Gegen den verhafteten Johann Nagy ist erneut schwerer Verdacht aufgetaucht, daß er von den Verdähten Kenntnis gehabt habe. In den jetzt geöffneten sämtlichen sieben Blechtonnen sind sieben Leichen gefunden worden, von denen drei erkannt sind. Bisher wurden drei Leichen geöffnet. Ein Zeuge, der sich freiwillig meldete, sagte aus, er habe noch im November 1915 Bela sich als Soldat in Raab gesehen; somit erscheint die Behauptung, daß sich im Juli 1915 in Baljevo gestorben sei, widerlegt. Die Jakubek wurde am 1. Mai d. Js. wegen Mangels an Beweisen, daß sie mit den graulichen Taten im Zusammenhange stehe, freigelassen.

Der Frauenmörder Bela sich ist, wie aus Budapest gemeldet wird, laut einer amtlichen Mitteilung des Notar Kreuzes an die Polizei am 5. Februar 1915 als Kriegsgefangener in einem serbischen Spital gestorben. Trotz dieser amtlichen Meldung werden Stimmen laut, daß er seine Identitätsmarke mit der eines im Spital Verstorbenen vertauscht und lebe noch.

Begrabnis.

Budapest, 14. Mai. Sieben Opfer des Einkoater Massenmordes wurden heute nachmittag beigelegt. Sechs wurden in ein gemeinsames Grab gelegt, das siebente, Margarete Tot, für deren Bestattung die Familie sorgt, wurde allein beerdigt. Weitere Erhebungen sind im Gange.

Letzte Nachrichten.

Einkellbestrebungen der Liberalen Bayerns.

Berlin, 15. Mai. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus München: Der gestrige zahlreich besuchte liberale Delegiertentag, an dem eine Reihe von Landtagsabgeordneten der beiden liberalen Richtungen sich beteiligten, nahm nach einer ausführlichen Besprechung den Antrag des Abg. Süß an, nach dem eine Verschmelzung aller liberalen Parteien im Interesse der Ziele des Gesamtliberalismus im ganzen Reich herbeigeführt werden soll, da diese Verschmelzung ein Gebot der neuen Zeit sei. Die liberale Arbeitsgemeinschaft in Bayern soll in dieser Frage die Initiative ergreifen und auch auf geeignete Organisationen in diesem Sinne hinwirken. Andere Anträge, die sich in der gleichen Richtung bewegten, wurden der Vorstandschaft der Liberalen Arbeitsgemeinschaft als Material überwiesen. Zunächst wird nun die Sonderkommission sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen und das weitere vorbereiten.

Der Papst als Friedensvermittler.

Zu. Turin, 13. Mai. Nach Berichten des Korrespondenten der „Stampa“ in Rom soll der Vatikan sehr reger mit dem spanischen Gesandten verhandelt haben zu dem Zwecke, daß Königs Alfons die Initiative bezüglich Anknüpfung von Friedensverhandlungen ergreife. Nebenbei will der Papst versuchen, auch den Präsidenten Wilson für die Ergreifung der Initiative im Sinne von Friedensbestrebungen zu gewinnen.

Wettervorhersage für den 16. Mai.

Veränderlich, stichweise Regen.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg an Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Sonnabend früh 2 1/4 Uhr verschied nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere liebe, gute Tochter und Schwester

Emma,

im Alter von 26 1/2 Jahren.
Um stille Teilnahme bittet

Familie Jentsch.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Hermsdorf, Fuhrmannstr. 2, aus statt.



Wehmütige Erinnerung

am Todestage meines innigstgeliebten Mannes, unseres guten Vaters, des Gefreiten

Hermann Günzel,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
gestorben am 15. Mai 1915, im blühenden Alter von 33 Jahren.

Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Tränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, meinem lieben Gatten, nach.
Du sanftst dahin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in voller Blüte stehn,
Und heiße, bittere Tränen fließen,
Weil Du so mußtest von uns geh'n.
Ruhe sanft, geliebter Gatte und Vater Du,
Im Feindesland so fern und weit,
Im Herzen bleiben wir uns nah
Für alle Ewigkeit.

Gewidmet
von Deiner Dich nie vergessenden Gattin:

**Marta Günzel, nebst Sohn
und Anverwandten.**

Hermsdorf, den 15. Mai 1916.

Einziges Spezialgeschäft in Breslau

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4010. Breslau, Ring 1, Ecke Nicolaistr.

Trauerkleider,

Kostüme, Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots,
sowie alle zur Trauer erforderl. Gegenstände.

Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.
Maßanfertigung in kürzester Zeit.

Fröbelschule von Frau **Clara Krohmann, Haushaltungs-, Kochschule,**
Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und
Beruf. Stützen, Kinderfräulein, Jungfern, Stubenmädchen
Freiprosp. eig. Haus, Garten.

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen
und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert.
Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der
Spirituskocher jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gas-
leitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir
erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenanschläge auf. Raten-
zahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden
gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks, Waldenburg in Schlessien.

Folgende Firmen haben die Erlaubnis, Gasleitungen
auszuführen:

Ewald Ritter, hier, Gottesberger Straße,
Fritz Solf, hier, Löpferstraße, und Ober Waldenburg,
C. A. Niedergesäss, hier, Auenstraße,
Betriebsbureau des Kanalisationsverbandes für das
Laisbachgebiet, hier, Bäckerstraße,
H. Natich, Dittersbach, Schulstraße.

Privat-Impfen

jeden Montag im Mai,
nachm. 3 Uhr.

**Werner, prakt. Arzt,
Dittersbach.**

Musik = Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schweser,**
Auenstr. 23 d, part., neb. Enzeum.

Gebrauchter Kinderwagen zu
verk. Freiburger Str. 22, III.

H. Zipsner,
Musik = Instrumenten-
Handlung,
Bierhäuserpl., Kass.-Autom.
empfiehlt sich geeigneter Beachtung.
Spezialität:
Violinen.

Nur noch 2 Tage!

Waldenburg,
Viehweideplatz.

Zirkus Barum- Schau!

Täglich
abends 8 1/4 Uhr
der glänzende
ungekürzte Spielplan!

Täglich von
11-1 Uhr vormittags:

Oeffentl. Tierschau
verbunden mit großem
Promenaden-Konzert
der eigenen Hauskapelle.

Vorverkauf
in dem Zigarren-Haus
Robert Hahn.

Dienstag den 16. Mai,
nachmittags 4 Uhr:

**Extra-
Familien-Vorstellung**
zu ganz besonders
kleinen Preisen.

Preise der Plätze
einschl. der Kartensteuer

für Erwachsene:
Loge . . . 2.20 Mk.
Parkett . . . 1.95 Mk.
Sperrsitz . . . 1.65 Mk.
I. Platz . . . 1.10 Mk.
II. Platz . . . 0.89 Mk.
III. Platz . . . 0.67 Mk.
Galerie . . . 0.45 Mk.

Für Kinder unter 12 Jahren:
Loge . . . 1.10 Mk.
Parkett . . . 1.00 Mk.
Sperrsitz . . . 0.83 Mk.
I. Platz . . . 0.55 Mk.
II. Platz . . . 0.45 Mk.
III. Platz . . . 0.34 Mk.
Galerie . . . 0.23 Mk.

Die Nachmittags-Vor-
stellung ist ebenso
reichhaltig und findet
ohne Kürzung genau
in der Spielfolge wie
die Abend-Vorstellung
statt.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,512 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Beilagerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch:

Adolf Madantz in Waldenburg, **Fedor Baehr**, vorm.
F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die
illust. Jagd-
wochenchrift **„St. Hubertus“**, (Anhalt).
Bringt gelegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht,
Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Grobartiger Bilder-
schmuck, wertvolle Kunstbeilagen.

: Wirkungsvolles Anzeigenblatt. :

Bezugspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Jede
Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen
entgegen.

Probennummern

vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (P. Schellers Erb.)

Cöthen (Anhalt).

Formulare!

Aushänge, betr. Höchstpreise für
Schweinefleisch u. Wurst, für
Fleischereien.

Anmeldebescheinigung für Zureisende,
Fremdenlisten für Hotels und
Gasthäuser,

Vorschlagsuche und Prolon-
gationen für den hiesigen Vor-
schußverein,

An- und Abmeldungen zur All-
gemeinen Ortskrankenkasse,

Anordnung für Gastwirtschaften,
betreffend Aushändigung von
Postsendungen,

Polizei-Verordnungen, betr. die
Einrichtung und den Betrieb
v. Bäckereien u. Konditoreien,

Verordnungen, betreffend Ein-
schränkung des Fleisch- und
Fettverbrauches,

Bier-Deklarationen und Nach-
weisungen,

Mehlbefrandsanzeigen,
Prozessvollmachten,

Revisions-Bescheinigungen für
Bierdruckvorrichtungen mit
Kohlenäurebetrieb,

Kostenanschläge,
Preistafeln für Vorkost-, Gemüse-
und Obstgeschäfte,

Rechnungstagebücher für Be-
zirksamtsbeamten,

Kontrollbücher für Kost-, Quar-
tier-, Miet- oder Schlafgänger,
Ausweisscheine mit anhängender
Empfangs-Bescheinigung für
Stellenvermittler,

Aushänge, betr. die Zigaretten-
steuer sowie denaturierten
Branntwein,

Schiedsmannsvorladungen,
Inventarien,
Zahlungsbefehle

sind zu haben in der
**Expedition des
Waldenburger Wochenblattes.**

Wir haben
Mk. 15 000,
- 25 000

und **- 50 000**
auf erstfällige, mündelsichere
Hypotheken

zu vergeben.

**Bankhaus
Eichborn & Co.**

Filiale Waldenburg i. Schl.,
Abteilung

Hypothekenvermittlung.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Näh-Ahle „Jumel“

D. R. G. M. + Patent.

Österr. u. ungar. Pat. angem.

Jeder sein eig. Repa-
ratur! Sie näht
Steppstiche wie

eine Nähmaschine,
Größte Erfindung,
um Leber, Felle,
Leinwand usw. mit
der Hand zu nähen.

Zum Reparieren von
Schuhen, Weisstr.,
Sätteln, Segeln,
Beltzen usw. Preis

p. St. aus Metall
mit 3 verstellbaren
Nadeln und Faden

Mk. 3.50

unter Nachr. Porto u. Verpack. frei.

Ständig viele Anerkennungen.

Bitte beim Ankauf zu beachten:

Die Ahle „Jumel“ ist stets aus

Metall, ist von unbegrenzter Dauer-

haftigkeit und unübertreffliches

Original-Fabrikat, kann deshalb

niemals mit wertlosen, hölzernen

und billigen Nachahmungen ver-

wechselt werden!

Gen.-Vertr. f. Agr. Preußen

O. Schmid, München

Bayerstr. 45/46.

Eine Wohnung,

4 geräumige Zimmer, Küche,
Baderaum und Zubehör,
großer Balkon mit herrlicher
Aussicht auf Kaiser-Wilhelm-

Park und Schillerhöhe, ist
per 1. Juli zu vermieten.

Näheres bei Seidel, Albertstr.
6, III, zu erfragen.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, 11. Entree,
elektrische Lichtanlage) ist im

2. Stock per 1. Okt. zu verm.
Johannes Elgt,

Freiburger Straße 2.

Stube u. Küche bald od. später
zu vermieten Bietenstr. 2.

Stube u. Küche bald zu verm.
Herzmannstraße 20.

Schöne Stube m. Alt., Elektr.,
b. od. ip. z. bez. Krüsterstr. 4.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Entree bald od.

1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht,
zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Freundl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer bald zu bez.
Cochiusstraße 6, part.

Möbl. Stubenkollege geinigt
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Möbl. Logis zu vergeben
Friedländer Str. 13, III, r.

Einige Wohnungen zu verm.
O. Waldenburg, Chauffeestr. 5.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Das Ueberreichsamt.

Delbrücks Nachfolger und „Lebensmitteldiktatur.“

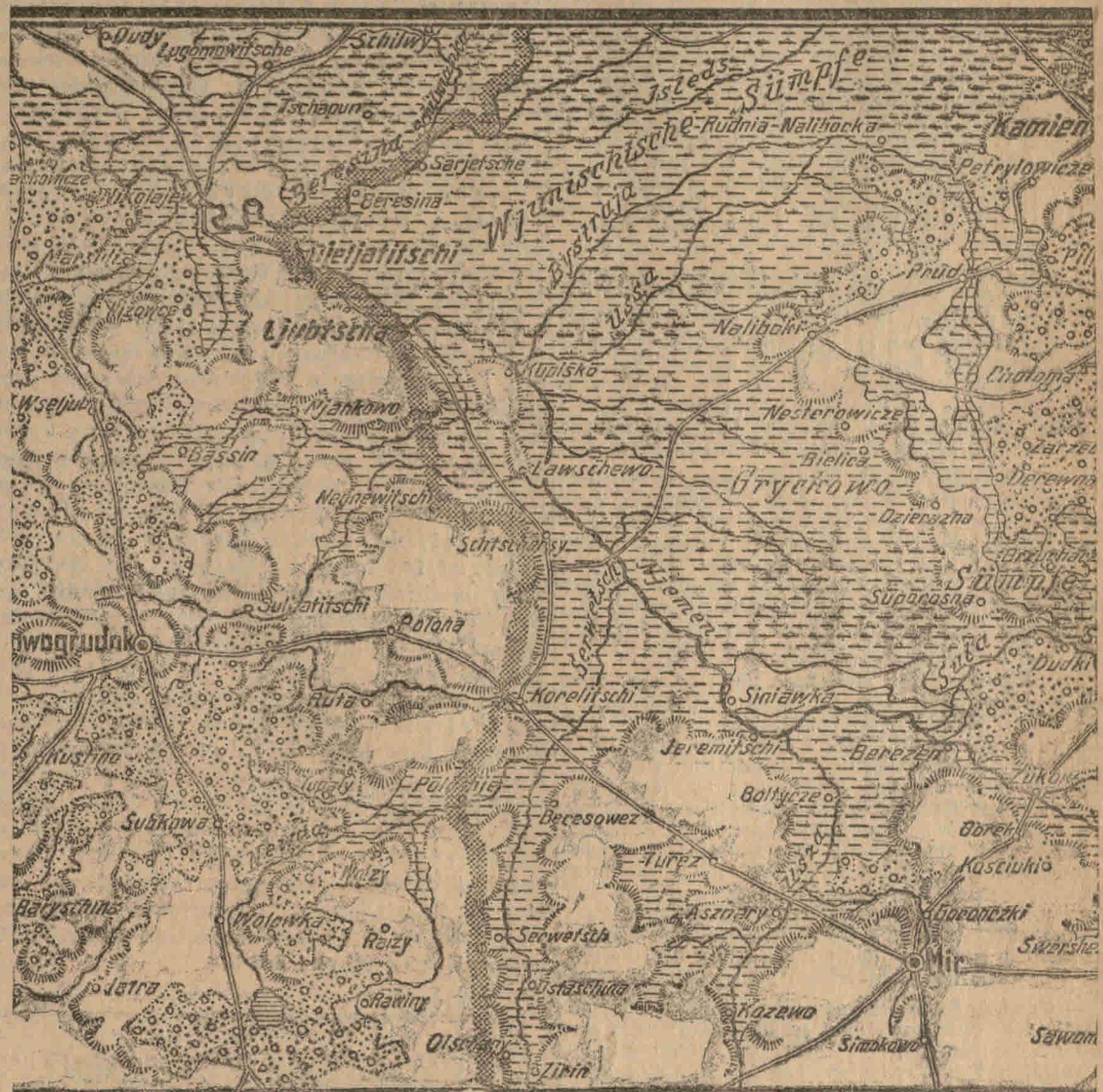
Von unserem Berliner Korrespondenten.

Wir sprechen von Delbrück's Nachfolge, nicht von seinem Nachfolger, denn es stand von vornherein fest, daß man die gewaltige Arbeit, die das Reichsamt des Innern seinem Leiter zumutet, die schon in Friedenszeiten menschliches Maß überstieg, und die sich jetzt während des Krieges noch vervielfacht hat, nicht mehr der Arbeitskraft eines Einzelnen aufhalten werde. Der Geschäftskreis dieses Amtes hatte sich in den 37 Jahren seines Bestehens — es wurde im Jahre 1879 geschaffen — derart ausgedehnt, und es waren ihm so überreiche Aufgaben zugewälzt worden, daß man es eigentlich schon als Ueberreichsamt bezeichnen konnte. Das Reichsamt des Innern hat den weitesten Geschäftskreis und die größte Beamtenschaft von allen Ämtern. Ihm liegt die Gesetzgebung des Reiches auf wirtschaftlichem Gebiete (Landwirtschaft, Viehzucht, Bergbau, Gewerbe, Handel), auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, des Unterstützungswohnstiftes, der Freizügigkeit usw. ob, wie es überhaupt alle Geschäfte zu erledigen hat, die keinem andern Reichsamt zugewiesen sind. Sind ihm doch u. a. das Reichsversicherungsamt, das Aufsichtsamt für Privatversicherung, das Statistische Amt, das Reichsgesundheitsamt, die Normalabrechnungskommission, die physikalisch-technische Reichsanstalt, das Schiffsvermessungsamt, die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica unterstellt, also die heterogensten Gegenstände. Was man nicht unterbringen kann, hängt man dem inneren Reichsamt an!

Die Notwendigkeit einer Teilung dieses reichsamtlichen Sammelbeckens war längst erkannt worden, und sie wurde umso dringlicher, da der Staatssekretär des Innern in der Regel auch Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums ist und als solcher die Aufgabe hat, das Einvernehmen zwischen Reichsregierung und preussischer Staatsregierung im Sinne des leitenden Staatsmannes aufrecht zu erhalten. Als seinerzeit Graf Posadowski Herr v. Bethmann-Sollweg im Staatssekretariat des Innern Platz machte, da erklärte (am 22. Juni 1907) die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.“ Schon daraus geht hervor, daß der jetzige Reichsminister eine solche Teilung für notwendig hielt. Man weiß aber auch, daß er sie für notwendig hält und den Plan einer Teilung dieses Amtes in ein Reichsamt für Sozialpolitik (Reichsarbeitsamt) und in eines für die Verwaltungspolitik ernstlich verfolgte, als der plötzliche Ausbruch des Krieges alle Reformpläne zunächst durchkreuzte. Durch den Krieg wurde nun dem Reichsamt des Innern noch eine neue gewaltige Arbeit, die der Organisation der immer mehr in den Vordergrund tretenden Ernährungsfragen, zugewälzt, und das war zuviel nicht nur für den an der Spitze stehenden Mann, sondern auch für das Amt selbst. Wozu freilich noch kam, daß die Tätigkeit des Reichsamts des Innern sich gerade auf diesem Gebiete als einigermaßen unfruchtbar erwies, da es zwar Verordnungen erlassen konnte, aber weder eine Kontroll-, noch eine Exekutivgewalt hatte.

Die Verhältnisse bringen es nun mit sich, daß eine Teilung des Reichsamts des Innern in dem Sinne, wie sie in Friedenszeiten gedacht war, jetzt nicht durchzuführen ist, sondern daß nur eine provisorische Lösung dieser Frage erfolgen kann, und zwar mit Rücksicht auf die Kriegsnotwendigkeiten. Diese Lösung ist in der Weise gedacht, daß eine Vereinheitlichung aller auf die Volksernährung bezüglichen Maßnahmen unter der Leitung einer einzigen Persönlichkeit erfolgt, sodaß also dadurch nicht nur das Reichsamt des Innern wesentlich entlastet wird, sondern auch eine zielbewusstere, straffere und, wo es not tut, rücksichtslosere Durchführung der Lebensmittelorganisation verbürgt wird. Ob man dies nun als Diktatur oder sonstwie bezeichnen will, ist ein Streit um Worte. Die Hauptsache ist, daß dem bisherigen Zustande ein Ende gemacht wird, der zuweilen an Anarchie erinnert.

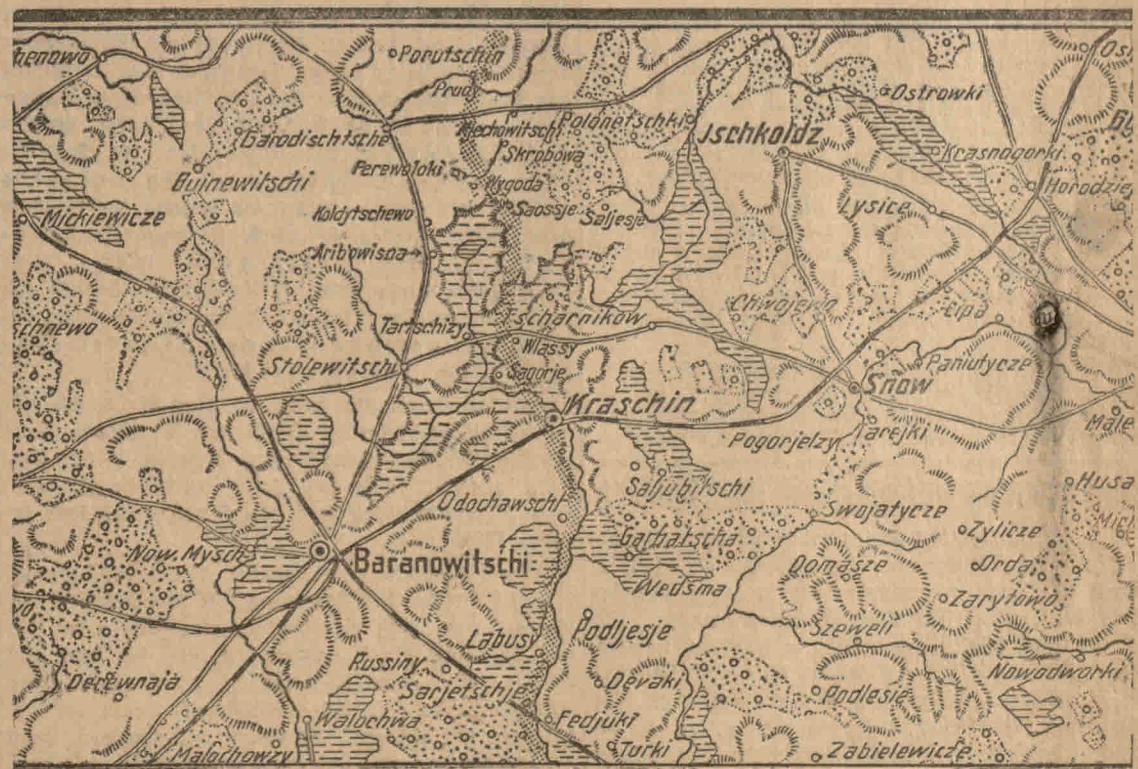
Mit diesen sachlichen Fragen hängen natürlich die Personenfragen eng zusammen. Als kommandierender Staatssekretär des Innern wird in erster Reihe der Reichsminister Dr. Helfferich genannt, der freilich zuerst sein Steuerpensum erledigen müßte. Als „Lebensmitteldiktator“ soll vor allem der Generallandwirtschafts-



Die Front im Osten.

n) Serwetsch-Front

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.



Die Front im Osten.

m) Baranowitschi

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

0 5 10 Km
M.T.B. 2737

Geh. Oberregierungsrat Klapp in Frage kommen; doch werden auch noch andere Persönlichkeiten genannt, von denen aber der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Bartsch, ganz ausscheidet. Im übrigen wird es bei dieser Organisation nicht nur auf die Person, sondern auch auf die Sache ankommen, darauf ankommen, daß man die neue Instanz mit den nötigen Machtbefugnissen aus-

stattet, sodaß sie in der Lage ist, nicht nur zu verordnen, sondern auch zu ordnen. Die Garantie hierfür ist wohl schon dadurch gegeben, daß in dieser Ernährungszentrale auch die Oberste Heeresleitung vertreten sein soll, und zwar durch einen in vollem Sinne des Wortes „kommandierenden“ General.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Mai. Die Deutsche Kaiserin hat der Präsidentin der Hofkammer des österreichischen Hofes Kreuzes für die Kinder schwerverwundeter, Frau Iselin-Wald, die kürzlich während ihres Aufenthaltes in Berlin von der Kaiserin in Audienz empfangen worden war, einen namhaften Betrag mit der Bestimmung der Verwendung für die Kinder schwerverwundeter Soldaten zugehen lassen.

Das Kapitalabfindungsgesetz. Im Hauptauslaufe des Reichstages wurde der Entwurf der Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsverjüngung in zweiter Lesung beraten und mit einigen Veränderungen genehmigt. Ferner wurde eine Resolution angenommen, die unter anderem die Wohltaten der Kapitalabfindung in geeigneten Fällen auch Kriegsschadigten Offizieren und den Witwen gefallener Offiziere zuzuwenden will und einen Gesetzesentwurf wünscht betreffend Kapitalabfindung für alle Witwen von gefallenen Kriegsteilnehmern, die eine neue Ehe eingehen wollen. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes soll den Witwen in den angegebenen Fällen im Gnadenwege eine Abfindung in Höhe des dreifachen Betrages der Witwenrente gewährt werden.

Mehr Kleingeld aus Eisen. (Amtlich.) Der Bundesrat erließ mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs in der Sitzung vom 11. Mai 1910 eine Verordnung, nach der der Reichskanzler ermächtigt wird, außerhalb der im § 8 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909, Reichs-Gesetzbl. S. 507, für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere Zehn- und Fünfjennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von je 5 Millionen Mark herstellen zu lassen.

In dem Wettbewerb für Geldentwürfe, den der Beratungsausschuss für Geldentwürfe in Ostpreußen ausgeschrieben hat, hat jetzt das Preisgericht die Entscheidung gefällt. 253 Entwürfe waren eingegangen. Den ersten Preis erhielt Architekt W. Koch (Berlin-Friedenau), den zweiten Regierungsbaumeister Wötger (Schnitzberg), den dritten Architekt Brücke (Saage i. M.), den vierten die Architekten Häbler und Kainer (Ostendbad a. M.). 300 Entwürfe wurden abgelehnt.

Wie einmal der Mailänder „Secolo“ den Nagel auf den Kopf trifft. In einem redaktionellen Artikel „Friedensgerichte“ schreibt der „Secolo“: Man darf übrigens nicht glauben, daß die in der europäischen Presse künstlich verbreiteten Friedensgerichte einer tiefgehenden Strömung der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, die sich in dem deutschen Volke gebildet haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schlachtereien darf nicht als Anzeichen eines Aufwuchs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der ziemlich ernstlichen wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf fremden Boden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben und wird in seiner Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht leicht nachlassen.

Englische Auskäufer der mecklenburgischen Spargelernte! Der „Berliner Täglichen Rundschau“ wird von einem Leser mitgeteilt, er habe von einem deutschfreundlichen Dänen erfahren, daß die dänischen Konservenfabriken für welche die dänischen Agenten die mecklenburgische Spargelernte aufgekauft haben, meist in englischen Händen sind. Danach wäre also der Spargelverkauf in Mecklenburg zweifellos im wesentlichen für England erfolgt. Das Blatt fügt hinzu: Dazu schreibe einmal jemand keine Satire.

Darimund. Einen qualvollen Tod erlitt der seit dem 5. Mai vermißte 10 Jahre alte Schulknabe Dümmer. Er war beim Spielen in einen unterirdischen Kanal der alten Feste „Vorwärts“ bei Dortmund geraten, abgestürzt und hatte Arme und Beine gebrochen. Da sein Hilferufen von niemandem gehört werden konnte, ist er elend verhungert. Erst jetzt fand man nach tagelangem Suchen die Leiche des armen Knaben.

München. Die Jungfrau Maria Bayerns Schutzpatronin. König Ludwig von Bayern hat im Einvernehmen mit dem Papst die Jungfrau Maria offiziell als Patrona Bavariae erklärt und den 14. Mai fortan als Feiertag erster Ordnung, an dem alle Arbeiten zu ruhen haben, zur Ehrung der Patrona Bavariae bestimmt.

Cassel. Ein eingekerkelter Verbrecher. Der jahrelang gesuchte Mörder des Försters Romanus, der Zigeunerhauptmann Ebender, wurde von Holland ausgeliefert und im Fuldaer Gefängnis eingekerkert.

Eine Konferenz der bundesstaatlichen Minister.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, werden sich heute Montag die Ministerpräsidenten und Finanzminister der Bundesstaaten in Berlin versammeln, um in der Frage der neuen Steuern zu einer Entscheidung zu kommen. Die Besprechungen dürften zwei Tage in Anspruch nehmen. Abends sind die Minister Gäste des Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich, der ihnen zu Ehren einen Bierabend gibt. Auch der Reichskanzler beabsichtigt, an diesem Abend teilzunehmen. Aus letzterer Tatsache erhellt, daß sich der Reichskanzler, wenigstens vorläufig, noch nicht ins Kaiserliche Hauptquartier zurückbegeben wird. Es ist selbstverständlich, daß die Lösung der Frage, in welcher Weise das Reichsamt des Innern neuorganisiert und wer an seine Spitze treten soll, letzten Endes nur durch Zustimmung der Krone erfolgen kann.

Große Berliner Kundgebung für einheitliche Verwaltung des Volksernährungswesens.

W. W. Berlin, 13. Mai. Eine große Kundgebung im Abgeordnetenhaus veranstaltete heute abend

der Vorstand der Freien Vaterländischen Vereinigung. Es wurden die brennenden Tagesfragen der wirtschaftlichen Lage und der Volkseinigkeit behandelt. Geheimrat Kahl, der erst vor einigen Tagen aus dem Felde zurückgekehrt ist, legte die Ziele dar, die sich die Freie Vaterländische Vereinigung gestellt hat.

Dann betrat nacheinander der Staatssekretär des Reichsministeriums a. D. Dr. Dernburg, der Landtagsabgeordnete Volkswirt Dr. Hesch und der Verbandssekretär Tischendorfer das Podium. Ihre ausführlichen Darlegungen und eindringlichen Mahnungen wurden zusammenschließend in einer Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die notwendigen Lebensmittel sind gegenwärtig und für jede Kriegsdauer im Deutschen Reich ausreichend vorhanden. Die Schuld an der unbesriedigenden Lage der Gegenwart tragen verspätete oder verfehlte obrigkeitliche Maßnahmen, anspruchsvolle oder kurzfristige Lebenshaltung mancher Bevölkerungskreise, endlich gewissenloses oder verbrecherisches Gebaren Einzelner. Damit sind die Wege zur Abhilfe gemiesen. Mit Vertrauen werden wir einer einheitlichen Verwaltung des Volksernährungswesens um so mehr entgegensehen, wenn es ihr gelingt, allen örtlichen Sonderbestrebungen und Absperrungen, die mit dem Reichsgedanken in Widerspruch stehen, ein endgültiges Ziel zu setzen. Von allen einzelnen erwarten wir, daß sie die Obrigkeit in ihrem Kampf gegen Eigenart und Verunsicherung am Gemeinwohl tatkräftig unterstützen. Die Freie Vaterländische Vereinigung ist im besonderen dazu begehrt, die Bedingungen der Einheit im deutschen Volke zu pflegen und dauernd lebendig zu halten. Alle ihre Verbände im Reich, ihre Mitglieder ohne Unterschied der Parteien, der Bekanntheit, der Berufe und Stände, Männer und Frauen, wir betonen auf, in ihren Versammlungen alle mit der wirtschaftlichen Lage zusammenhängenden Sorgen gewissenhaft und freimütig zu äußern und durch Beispiel und Belehrung, durch Mahnung und Warnung, durch Tat und Wort mitzuhelfen, daß das lästliche Gut der Einheit des deutschen Volkes nicht unter dem Druck vorübergehender wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu leiden hat. Die Freie Vaterländische Vereinigung verfolgt daher weiterhin den Weg, den sie mit ihrer Stiftungsurkunde vom 24. Februar und ihrer Weimarer Erklärung vom 25. Juli 1915 hoffnungsfreudig betreten hat.

Ein Staatssekretariat für Lebensmittel?

Berlin, 15. Mai. Alle Blätter beschäftigen sich mit der als nahe bevorstehend bezeichneten Einrichtung einer Reichsbehörde, der die wichtige Aufgabe der Lebensmittelverteilung über das ganze Deutsche Reich übertragen werden soll. Die neue Behörde soll, wie der „Katalanzier“ erzählt, keineswegs mit diktorischer Gewalt ausgestattet werden, sondern von den Beschlüssen des Bundesrats abhängig sein. An ihrer Spitze würden eine oder zwei Persönlichkeiten stehen, die mit unbeschränkten Befugnissen für die Durchführung der Beschlüsse des Bundesrates versehen sein sollen. Sollte die Leitung der Behörde doppeltköpfig werden, so würde sie wohl einem General und einem Zivilbeamten zufallen. Eine leitende Stelle stehende Persönlichkeit äußerte sich laut „Katalanzier“ dahin, daß ohne Zustimmung des Reichsrates ein solches Vorhaben nicht möglich sei.

In der „Kreuzztg.“ heißt es: Man scheint sich also endlich an maßgebender Stelle zur Errichtung einer Lebensmittelbehörde entschlossen zu haben, in der Einheit, daß eine solche straffe und energische Zentralisierung die Abstellung der vorhandenen Uebelstände hoffentlich läßt.

Die Vossische Zeitung schreibt: Der Mann, der auf diesem Posten wirklich das leisten soll, was das Volk von ihm erwartet, muß eine Herrennatur sein, einer, der den Mut hat, schnell anzurufen, und den noch viel größeren Mut, eventuell freimütig zu widerrufen. Ein deutscher Mann teilt weder Macht noch Verantwortung leicht gern mit anderen. Es würde uns wundern, wenn sich aus der geplanten Zweiteilung der Macht nicht schon bei der Auswahl der Personen Schwierigkeiten ergeben würden. Ein starker Mann macht keine halbe Sache. Jedenfalls ist es die höchste Zeit, daß ohne große Furcht vor dem Ausbruch „Diktatur“ die Sache selbst ins Leben gerufen wird, damit endlich die offensiblen Mißstände beseitigt werden. Das ist nicht nur eine Forderung im Interesse der Wohlfahrt der deutschen Bevölkerung, sondern ist vor allem eine außenpolitische Notwendigkeit. Das Ausland blickt aufmerksam auf die Entwicklung der Verhältnisse auf dem deutschen Lebensmittelmarkt.

Begründung einer Hauptstelle für Handwerkslieferungen.

Am Freitag und Sonnabend hat unter dem Vorsitz des Obermeisters Nohardt von der Handwerkskammer zu Berlin die abschließende Verhandlung zwischen Vertretern der deutschen Handwerks- und Gewerbekammern mit Ausnahme derer von Bayern, Sachsen und Württemberg zur Begründung einer Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen (S. m. b. H.) mit dem Sitz in Berlin stattgefunden. Vertreter von 56 Handwerkskammern Preußens und aller Bundesstaaten, denen preußische Armeekorps zugeteilt sind, nahmen an den Verhandlungen teil. Für die Bundesstaaten mit eigener Militärhoheit, Bayern, Sachsen und Württemberg, werden gleiche Lieferungsstellen des Handwerks gegründet.

Eine Kriegsabgabe vom Einkommen und Vermögen.

Ueber den Plan einer Kriegsteuer auf Einkommen und Vermögen schreibt die „Tägliche Rundschau“: Wir haben bereits mitgeteilt, daß eine Verständigung in den Steuerfragen auf einer Grundlage gesucht wird, die auf die Hebung der weiteren Erhebung des Wahrbeitrages und auf die Beseitigung der Einkommenbesteuerung aus dem Kriegsgewinnsteuergesetz abzielt. Dasselbe soll eine besondere Kriegsteuer auf das Einkommen oder auf das Vermögen geschaffen werden. Wie wir dazu weiter erfahren, ist eine besondere Kriegsteuer einseitig sowohl auf das Einkommen, als auch auf das Vermögen in Aussicht genommen. Man will das Vermögen bis zu 1000 Mk. und das Einkommen bis zu 2000 Mk. herunter zu der außerordentlichen Kriegsabgabe heranziehen. Die Höhe der Abgabe ist einseitig mit 1 vom Tausend geplant. Dadurch, daß diese Kriegsabgabe durchweg nach dem gleichen Satz erhoben werden soll, unterscheidet sie sich erheblich von dem Wahrbeitrage. So ist die Kriegsabgabe einseitig gebacht. Ob sie beschlossen wird und in welcher Gestalt sie zu Standekommt, ist einseitig noch ungewiß.

Provinzielles.

ph. Breslau, 15. Mai. Der Evangelische Verein zur Errichtung schlesischer Feindesernte hat in den 31 Jahren seines Bestehens in seinen Heilanstalten in Seipe, eröffnet 1886, Wienowitz, seit 1899, und Jauer, seit 1905 und 1909, 1752 Pflanzlinge aufgenommen. Die Landesversicherung Schlesien, Magistrat, Armenverwaltung, Krankenkassen, Alkoholgenossenschaften überwiesen Alkohol zur Behandlung.

Nieder-Mennon in Breslau-Süd. Nach langer, durch den Krieg bedingter Pause fand Sonntag in Breslau-Süd das erste diesjährige Rennen statt. Die billigeren Plätze waren ausverkauft, doch auch die teuren wiesen einen festlich gekleideten Menschenstrom auf, unter dem die frühen Frühjahrsblüten der Damenerwelt einen guten Kontrast zu dem kahlblauen Feldbau der Offiziere bildeten. Freilich waren es nur Jockeis, die um den Sieg ihrer Farben stritten — unsere bekannten Herrenreiter haben im Felde ja ganz andere Ziele zu erlangen —, doch bewies der Umfah das Loiz, daß Englands hoffnungsvoller Züchter, wir seien kapitalistisch am Ende unserer Kraft, vollkommen verlehrt ist; es wurde die natürliche Summe von 137 025 Mark in Wetten angelegt, und zwar für Sieg 115,545, für Platz 21,550 Mark. Ueberraschungen brachten die Rennen keine, auch die Gelder waren verhältnismäßig schwach besetzt.

Schlesische Aufpuffer. Die Frau Fleischermeister Siebelmann hatte am 24. März, einem fleischlosen Tage, ihrer Ledernachbarin, die einen Blumenhandel betreibt und freundschaftliche Beziehungen mit ihr unterhält, hinten herum ein Stüch Javelatmurr abzugeben, was von fremden Personen beobachtet worden war. Obgleich eine Bezahlung für die Ware nicht erfolgt ist, wurde die Javelatmurr unter Anklage gestellt; es erfolgte aber freilich keine Verurteilung, weil es nach dem Urteil des Obergerichtes auch an fleischlosen Tagen nicht verboten ist, Wurst zu verschenken.

Striegau. Französische Kriegsgefangene im Steinbruch. Am Montag traf ein Transport von Kriegsgefangenen Franzosen in Hällich ein. Die Gefangenen sind für die dortigen Steinbrüche bestimmt, wo bereits eine größere Anzahl Gefangener seit längerer Zeit arbeitet. Die in den Schallfäden Steinbrüche in Hällich beschäftigten russischen Kriegsgefangenen haben sich sehr gut eingerichtet und mit der Arbeit schnell vertraut gemacht, obwohl sie über keine Fachkenntnisse verfügten, sondern meist aus landwirtschaftlichen Kreisen stammten.

Neurade. Sinaus in die Ferne. Am 20. April sind in Mülke sechs Kriegsgefangene Russen entwichen, die bisher noch nicht ergriffen werden konnten. Von Beruf waren sie Bäcker, Kaufmann, Kellner, Bauer, Buchhalter und Lehrer.

Gleiwitz. Das Publikum und die Fleischer. Die Ueberraschung in unserer Bevölkerung war nicht gering, als plötzlich nach der bekannten Revision des Magistrats Fleisch in Hülle und Fülle vorhanden war. Ebenso überraschend ist es, daß, nachdem der Magistrat eine Erhöhung der Fleischrationen, die sich nur aus einer

tatsächlich vorhandenen Menge Fleisch erklären läßt, angeordnet hat, das Fleisch wieder aus einigen Käden wie weggeschafft ist; am Sonntagabend abend herrschte wieder Fleischmangel!

Hindenburg O. O. Uebermut tut selten gut. Der Dachdecker K. zog sich aus Uebermut eine Landsturmuniform an und stolzierte so durch die Straßen. Auch seine Frau wollte er überraschen, daß er „plötzlich Soldat“ geworden sei. Aber auf der Straße fiel sein unmilitärisches Benehmen auf, so daß er vom Schutzmann nach dem Hof gefragt wurde. Nun kam der „Spaß“ heraus. Das Gleiwitzer Kriegsgericht verurteilte ihn zu acht Tagen Gefängnis. — Aus reinem Uebermut ist auch der Kesselbeizer Mabeiski aus Hindenburg eine Schaufensterhebe ein. Als der Schutzmann erschien, griff er diesen tötlich an. Diese Missetat muß er jetzt durch neun Monate Gefängnisstrafe sühnen, die ihm das Gleiwitzer Kriegsgericht zubilligte. M. wurde sofort verhaftet.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 15. Mai.

(Personalie.) Dem Kreisarzt Medizinalrat Dr. Dymowski ist der Charakter als Geheimer Medizinalrat verliehen.

(Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Oberleutnant Leutnant Arnold (Waldenburg), Eisenbahn-Reg. 3, jetzt Eisenbahn-Silks-Bat 4; zum Leutnant d. N. Bizfeldwibel Prudix (Waldenburg) des Eisenb.-Reg. 1, jetzt Führer des Panzerzuges 8.

(Verkaufsbote.) Der stellv. Kommandierende General v. Baumeister ordnet ein Verbot des Verkaufs aller militärisch wichtigen optischen Instrumente, Gläser u. s. w. an. Ferner wird Verkauf von Zeitungen u. s. w. aus dem feindlichen Ausland untersagt. Die näheren Bestimmungen sind in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ zu erfahren.

(Der Lokalverein Waldenburg des Preussischen Beamtenvereins zu Hannover) hielt am Sonnabend die diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, womit eine Nagelung des Eisernen Bergmanns verbunden wurde. Die Mitglieder hatten sich zu diesem Zwecke vor dem Rathaus versammelt, woselbst auch die Waldenburger Berg- und Fürstlich Meißnische Kapelle, sowie ein aus Schülern der Realschule bestehender Knabenchor Auffstellung genommen hatten. Die Feier wurde von der Kapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors Kadon mit einem Festmarsch eröffnet. Der erste Vorsitzende, Realschuldirektor Professor Hilgenfeld, ergriff dann das Wort zu einer markigen Ansprache, in welcher er der Vereinerklärung Ausdruck gab, daß die Daheimgebliebenen täglich und stündlich in unerhöplicher Dankbarkeit und schmerzloser Bewunderung zu unserm im Felde stehenden Heer aufblicken, dessen unvergleichliche Tapferkeit und opferwillige Hingabe alle Welt, ja sogar die Feinde selbst mit Staunen erfüllt, betonte die treue Kameradschaftlichkeit, die alle Glieder dieses Volksheeres umfasse und alle Standesunterschiede aufhebe, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß dieses Zusammenwirken auch nach dem von allen herbeigesehnten Frieden fortzuauern möge, daß die Verschwiegenheit der Stände und der politischen Anschauungen zwar nicht aufgehoben und beseitigt, aber gemildert und überbrückt werden möchte, daß alle in gemeinsamer Arbeit für immer einig sein möchten in der Liebe für unseren herrlichen Kaiser, für unser starkes, einigtes deutsches Vaterland. Auch der Beamtenverein wolle sein Scherlein beitragen zur Bänderung der allgemeinen Not im Kreise. Auch er sei durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden; 200 Angehörige stehen im Felde, von denen bereits 15 ihre Frau zu Kaiser und Vaterland mit dem Tode besetzt hätten. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hoch auf unser siegreiches, herrliches Heer. Nach der Stiftung des goldenen Vereinsnagels beteiligten sich die anwesenden Mitglieder sehr zahlreich an der Eingelagung. Während derselben ließ die Bergkapelle patriotische Weisen erklingen, und der Sängerkhor bot unter Leitung des Konservatoriums-Direktor Franz Herzog eine Anzahl wohlklingender, wirkungsvoller Lieder. Um 8 Uhr begann im Hof die Erlebung der geschäftlichen Vereinsangelegenheiten. Professor Hilgenfeld eröffnete dieselben mit einer herrlichen Begrüßung und erklärte, daß in Anbetracht des Grades der Zeit, von dem gerade die Beamtenfamilien besonders schwer betroffen würden, von der Auffstellung eines Vergütungsprogramms abgesehen werden müsse. Dann lenkte er den Blick auf die Geldbestände unseres Kaisers, die hoch anporragt über die künftigen Herrschergehaltn unserer Feinde, der mit seinen Söhnen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und persönlicher Tüchtigkeit bietet und selbst den Feinden Bewunderung und Furcht einflößt. Redner schloß mit dem Wunsche, daß Kaiser Wilhelm recht bald mit dem Vorkeer des Sieges und dem Delzeig des Friedens heimkehren möge. Die Rede klang aus in einem begeisterten Kaiserhoch, an das sich der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß. Der Vorsitzende erstattete nunmehr den Jahresbericht über das 35. Geschäftsjahr und gab darin ein Bild der Ergebnisse des Hauptvereins Hannover, der wieder einen recht günstigen Geschäftsabluß zu verzeichnen hatte, sodas den versicherten Mitgliedern eine Dividende von 4 1/2 % ausbezahlt werden kann. Leider aber hat er durch den Weltkrieg 681 Mitglieder verloren, die den Tod fürs Vaterland erlitten haben. Im Vorstande des Lokalvereins traten infolge Verletzung und Krankheit öfters längere Störungen ein. Diese wurden jedoch dadurch überwunden, daß andere Vorstandsmitglieder, insbesondere der erste Schriftführer, Postsekretär Hielischer, eintraten, der das Amt des Schriftführers und Kassierers lange Zeit zugleich verwaltet und sich damit den Verein zu besonderem Dank verpflichtete. Die Zahl der Mitglieder ist von 720 im Jahre 1910 auf 940 im Jahre 1918 gestiegen. Von diesen befinden sich zurzeit 200 im

Felde. Acht Herren sind verstorben, 15 fürs Vaterland gefallen. Das Andenken derselben wurde durch einen herzlichen Nachruf und durch Erheben von den Ehrengehrt. Zur Bänderung der Kriegsanleihe hat auch der Beamtenverein sein Scherlein beigetragen und im ganzen bisher 650 Mk. verschiedenen Stellen überwiesen. Zu den beiden letzten Kriegsanleihen zeichnete er den Betrag von 1100 Mk. Auch zur Behebung der wirtschaftlichen Nöte seiner Mitglieder hat er verschiedene Maßnahmen getroffen. Hierzu gehört sehr Eintritt in den Kriegsaussschuß für Konsuminteressen und seine Bemühungen zur Erhöhung der Brotkationen. Hierbei wurde das Entgegenkommen des Herrn Landrats dankbar betont. Dem Herrn Minister ist ein Gesuch um Genehmigung der Eingemeindung von Waldenburg und Altwasser unterbreitet worden, doch steht die Antwort noch aus. Der Bericht schloß mit dem Wunsche, daß jeder dem Verein noch fernstehende Beamte im Kreise den Anschluß an denselben wolle streben. Bergamtssekretär Falz erstattete nunmehr den Klassenbericht für die Jahre 1914-1916. Die Rechnung schließt mit einem Bestande für 1916 von 1271 Mk. Nach dem von Gerichtsvollzieher Schneider erstatteten Rechnungsprüfungsbericht wurde dem Kassierer unter herlichen Dankworten Entlastung erteilt. Eisenbahnsekretär Grahoff nahm hierauf Gelegenheit, dem Vorstande für seine unentwegte Arbeitsfreudigkeit Worte der Anerkennung zuzurufen und ihm ein dreifaches Hoch zu widmen. Der Vorstand wurde darauf einstimmig wiedergewählt; an Stelle des nach Allenstein veretzten 2. Vorsitzenden, Königl. Eisenbahnverkehrs-Kontrolleurs Hoffmann wurde Rechnungsrat Klopstsch gewählt. Der Vorstand besteht nunmehr aus den Herren Realschuldirektor Prof. Hilgenfeld (1. Vors.), Rechnungsrat Oberselster Klopstsch (Stellv. Vors.), Postsekretär Hielischer (1. Schriftführer), Lehrer Wagner (2. Schriftführer), Bergamtssekretär Falz (Kassierer), Kaiserl. Postdirektor Ditsch, Bergamtssekretär A. D. Eichmann (Beisitzer). Es folgte die Wahl von Vertrauensmännern zur Einziehung der Beiträge und Verteilung der Vereinschriften für die einzelnen Ortschaften. Notwendig gemordet ist eine Prüfung und Abänderung der Satzungen. Dieselbe wurde dem Vorstande übertragen, dem zugleich die Vereinerklärung zur Zuwahl von Mitgliedern aus den verschiedenen Beamtenklassen erteilt wurde. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Der Mai ist gekommen“ bildete die Ueberleitung zum gefelligen Teil. Derselbe bestand aus allgemeinen Liedern patriotischen Inhalts, Vorträgen der Bergkapelle und Darbietungen des Hausdeutschen Männerchors, der unter Leitung des Konzertmeisters Schwenger prächtige Gaben bot, von denen „Das deutsche Lied“ und „Das Hochamt im Walde“ von Veder und „So weit“ von Engelsberg besonders erwähnt sein mögen. Den wackeren Sängern sowie der Kapelle und ihrem Meister sollte der Vorsitzende gebührenden Dank. — Der schön und würdig verlaufene Abend dürfte zu weiderem festen Zusammenstich der Beamtenchaft in Stadt und Umgegend das Seine beigetragen haben.

(Beim Eisernen Bergmann) erdient am geistigen Sonntag u. a. eine Abordnung des hiesigen National- stenographenvereins, um den vom Verein gestifteten Nagel einzusetzen. Der Vorsitzende vollzog die Nagelung mit dem Wahlspruch: „Zum Heil und Sieg den deutschen Waffen für deutschen Fortschritt, deutsches Schaffen!“

(Katholischer Gesellenverein.) Obwohl der größte Teil seiner Mitglieder im Felde steht, hält der Verein trotzdem regelmäßig alle 14 Tage in seinem Vereinszimmer im katholischen Vereinshaus (Gerberstraße) seine Versammlung ab. In der gestern stattgefundenen Sitzung sprach nach Erlebung des geschäftlichen Teils der als Gast erschienene Kriegsteilnehmer Lehrer Wolf an der Hand einer guten selbstgefertigten Skizze über die große Massenschlacht im Februar 1915. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Da der Verein mit dem im Felde befindlichen Mitgliedern durch Uebersendung der Vereinschrift in stetem regen Schriftverkehr steht, kann in jeder Sitzung eine immer sehr zahlreich eingelassene Feldpost verlesen werden, und es ist den Daheimgebliebenen jedesmal eine besondere Freude, sich an den Taten ihrer wackeren Kolpingbrüder begeistern zu können. Patriotische Gesänge, wechselnd mit Liedern ernsten und heiteren Inhalts, und gemittliche Unterhaltung, während welcher der Präses des Vereins, Oberkaplan Herzog, einige Gedichte in schlesischer Mundart zum Vortrag brachte, füllten den Rest des Abends angenehm aus. Die nächste Versammlung findet am 28. Mai statt.

(Der katholische Jugendverein) hatte im Kathol. Vereinshaus seine diesjährige Hauptversammlung. Laut Jahresbericht nahm im verfloffenen Geschäftsjahre der Verein, dem seit Januar 1915 Kaplan Poczatek vorsteht, einen erfreulichen Aufschwung. Die Zahl der Mitglieder stieg, und auch der Besuch der Sitzungen wurde immer reger. In den Versammlungen, die vierzehntägig stattfanden, wurden beschriebene Vorträge verschiedener Inhalts gehalten. Auch Vereinsmitglieder erprobten sich mit Erfolg als Vortragende. Im Sommer wurden Ausflüge und Bewegungsspiele veranstaltet. Auch das Sportspiel wurde gepflegt. Der Geselligkeit, Unterhaltung und Anregung dienen ein Familienabend, ein Elternabend und eine Weihnachtsfeier. Am 29. Januar d. Js. wurde mit der Kaiser-Geburtsstagsfeier die Nagelung eines Eisernen Vereinsnagels zum Besten einer dem Andenken der gefallenen Krieger unserer Gemeinde gewidmeten und in der katholischen Pfarrkirche zu errichtenden Pflanzung verbunden. Eine unter dem Protektorat der Fürstin von Pleß veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung für die Kriegswaisen von Waldenburg und Umgegend beider Konfessionen brachte einen Reinerlös von mehr als 600 Mk. Am 5. Mai v. Js. wurde dem Verein die Ehre des Besuches durch den Fürstbischof zu Breslau zuteil. Zurzeit zählt der Verein 196 Mitglieder. Der Kassierenbericht wies eine Einnahme von 1223 Mk. und eine Ausgabe von 999 Mk., somit einen Bestand von 224 Mk. nach. Die Vereinsbibliothek ist von 254 Bänden auf 318 angewachsen und wurde um die Abteilung „Kriegsliteratur“ erweitert. Im ganzen

wurden 654 Ausleihungen vorgenommen, welche sich auf 207 Bücher verteilen. Dem Wunsche des Fürstbischofs Vertrauen nachkommend, wurde zu einer Erweiterung des Jugendvereins durch Scheidung desselben in eine Jugendabteilung und einen Verein katholischer junger Männer geschritten. Der ersteren gehören die Mitglieder im Alter von 14-16 Jahren, dem letzteren jene im Alter von 17-25 Jahren an. Die Versammlung schloß mit einem gefelligen Zusammensein.

(Fußballwettpiel der 1. Mannschaften der Vereine „Silesia“ Freiburg gegen Waldenburger Sportverein.) Uns wird geschrieben: Das Spiel begann pünktlich 4 Uhr. Freiburg trat mit 9, Waldenburg mit 11 Mann an. 2 Minuten nach Beginn erzielte Waldenburg das erste Tor. Bei flottem Spiele, Freiburg hatte inzwischen seine Mannschaft auf 11 Mann gebracht, ging es mit 3:2 für Waldenburg in die Halbzeit. Nach der Halbzeit erzielte Waldenburg noch ein Tor. Das Spiel verlief, trotzdem Waldenburg nur mit Jugendmannschaft, Freiburg aber mit Militär spielte, sehr glatt. Öffentlich folgten noch viele, ebenso interessante Spiele der bei ihrem ersten Spiel so glücklichen Waldenburger, welche sicher nicht gehofft hatten, den Sieg an ihre Bahnen zu heften.

(Der erste Unfall auf der elektrifizierten Eisenbahnstrecke.) Durch Starkstrom verlegt wurde auf Bahnhofsplatz am Sonnabend abend der gepulvete Hofmotoscheizer Manse aus Hirschberg während des Aufenthaltes des Silzuges 68. M. hantierte auf der Maschine mit dem Feuerhaken und berührte mit diesem die Fahrdrahtleitung. Auf ärztliche Anordnung wurde er dem Krankenhause in Hirschberg zugeführt.

(Nachtrost und Reif.) Der letzte der drei Eiseheiligen, Servatius, verabschiedete sich in der Nacht zum Sonntag mit Frost und Reif. Die Dächer waren am Sonntagmorgen weiß, und im Freien altzerte der Reif auf den Saaten, Wiesen und in den Gärten. Der zarteste grüne Spross auf Bäumen und auf den Beeten fiel der rauhen Nacht zum Opfer. So stellt man aus Dorf und Stadt, daß daselbst und in Schlesisch Falkenberg schon am 9., 10. und 11. nachts kleinere Wässer gefraren, wie auch Blumen und Pflanzen angefroren waren. Einen Vorzeil hat der Kälterückfall gehabt: die schädlichen Insekten, die sich in dem anhaltend günstigen Wächswetter üppig vermehrt, haben tüchtig gelitten, und so mancher Waidkäfer wird sich einen tödlichen Schnupfen geholt haben. — Bereits am Sonntag vormittag hob sich die Temperatur wieder und tagsüber herrschte merklich milderes Wetter.

(Die Vorstellungen des Zirkus Barum) bilden zurzeit den Magnet vieler Hunderte. Es ist dies auch erforderlich, da die täglichen Unterhaltungen eines derartigen Unternehmens natürlich recht groß sind. Dem für ein zahlreiches Artistenpersonal und für die Tiere, von kostigen Elefanten bis herab zur dressierten Gans und bis zum ausgeputzten Hundel „Max kommt!“ des Dummten August soll gesorgt werden. Die Vorstellung am Sonnabend eröffnete eine Drahtseilkünstlerin. Ihre Leistungen bestanden in einer bewundernswerten Ausbildung des Gleichgewichtssinnes, denn auf dem spiegelnden Drahtsaßen, der sich in der Manege ausspannte, war sie ziemlich so sicher wie ein gewöhnlicher Storchsicher auf ebenem Boden. Leider stürzte plötzlich das Drahtgerüst zusammen und Zrl. Philippine fiel schwer zu Boden. Mit lächelndem Gesicht sprang sie auf und empfahl sich gracios, aber hinter dem Vorhang lehnte sie sich in Schmerzen an die Wand. Armes Menschenkind! In der Manege ging die Handlung weiter, komische Zwischenspiele. Dann erschien Mahmud Doray, ein feuerfester Indier: Wilber Tang in Souaplammten, Boden an glühendem Eisen, aus dem Munde schließende Feuerfäden. Lebenswert war eine Africanertruppe, deren wilder Gesang, phantastische Kriegsspiele u. andere Gebahren ein unwirkliches Bild aus fernen Gebieten jenseits des Weltmeeres gewährten. Ein kunstschöne Frank zeigte seine staunenswerte Treffsicherheit am unbeweglichen und beweglichen Ziel. Vier schlanke, hübsche Reiterinnen brachten eine reizende Nummer ins Programm mit ihren Klünsten auf dem Pferde. Direktor Kreiler zeigte sich als Pferdredresseur und experimentierte mit einer Eisdrangruppe, Frau Direktor mit prächtigen Löwen. Während die sonst schlecht regierbaren Polarbären hier sich recht untertänig benahmten, waren die furchenden, zähnefleischenden und tatenislagenden Riesenhaken eine mir mit aller Vorzicht zu genießende Gesellschaft. Während reichlich 2 1/2 Stunden bot sich den Zuschauern eine lückenlose Reihe der Unterhaltung. Brauender Beifall wurde den Künstlern zuteil.

(Lotterie.) In der Sonnabend-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 125 006, 5000 Mk. auf Nr. 168809 209273 229150, 3000 Mk. auf Nr. 3400 10125 21340 25012 28265 39316 39802 50660 57810 61767 64778 68731 76765 77970 85678 90819 90868 95735 103522 104930 107398 114173 116593 121421 134530 188156 146626 155119 150834 158680 162714 176892 187480 192475 194021 197459 198084 204200 208815 212374 228225 227791. — In der Nachmittagsziehung fielen: 15 000 Mk. auf Nr. 113677, 10 000 Mk. auf Nr. 25007 56542 127495, 5000 Mk. auf Nr. 39436 99321, 3000 Mk. auf Nr. 3592 20070 26485 39932 43191 43726 56507 60186 63348 67988 68334 80774 87227 89767 92247 93056 100171 107554 113827 115499 120348 121480 125407 128371 130249 137616 139268 141315 144726 145850 147830 148366 160254 161375 165232 165513 182204 199776 200984 205937 209005 210092 214009 228693 232254.

(Ohne Gewähr.)

Vorschuß-Verein zu Waldenburg
c. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18, Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärts. — Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Papierwoche!

In der Zeit vom 15. bis einschließlich 19. d. Mts. findet in Waldenburg eine

Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt. Wir bitten dringend, alles entbehrliche

Altpapier

(Zeitungen, Zeitschriften, Akten, Geschäftspapiere, Bücher, Korbpapier, Pappschachteln usw.) entweder nachmittags von 3—6 Uhr in den Sammelstellen im Gymnasium (Auenstraße) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos oder vormittags von 8 bis 1 Uhr im Liebesgabenbureau im Rathaus abzugeben oder zur Abholung durch mit Ausweisen versehene Volksschüler bereit zu halten. Alles gesammelte Papier wird alsbald eingestampft; die Einstampfung wird durch uns überwacht werden.

Waldenburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Fisch- u. Spargelverkauf

Dienstag den 16. Mai c.

Fischverkauf zu Tagespreisen früh von 8—12 Uhr.
Spargelverkauf zu Tagespreisen nachmittags von 3—5 Uhr.
Schlachthof-Direktion.

Am 13. Mai 1916 sind die Brotbücher Nr. 353, lautend auf den Kutcher Paul Lindler, hier, Gartenstraße 6, und auf die verwitwete Bergarbeiter Theresia Menzel, hier, Kreuzstraße 4, und am 15. Mai 1916 die Brotbücher Nr. 68 auf den Kutcher Paul Aust, hier, Schaelstraße 13, und auf den Monteur Heinrich Tschorn, hier, Blücherstraße 20, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 15. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Handelsregister A ist am 12. Mai 1916 bei Nr. 446 — Bader-Apotheker Hermann Preissner in Bad Salzbrunn — eingetragen: Die Firma ist infolge rechtskräftigen Zuschlages in der Zwangsversteigerung von Amts wegen gelöscht.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Nachlaß-Versteigerung.

Mittwoch den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Töpferstraße 19, Haltestelle „Gasthof zum Anker“, im Auftrage:

1 Konzert-Flügel (Wiener Fabrikat), gute Geige, 1 Phonograph, Kirchb.-Glaskrann, Tische, Stühle, 1 Kleiderkrann, Stoßschlitten, Vertiko, Kommode, gr. Spiegel, Divan, Bettstellen mit Patentmatragen, Freischwingeruhr, Blumenständer, Fußsack, Chaiselongue, Notenpult und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Ei-Konserven und Ei-Ersatzmittel!

Der Krieg hat Ei-Konserven, die schon vorher von Fachleuten in Mengen verbraucht wurden, auch in der großen Masse eingeführt. Es war natürlich, daß gute Ware Anhang fand, da sie ein wertvolles Hilfsmittel in der Küche und in der Bäckerei sind. Manche Sorten können leider infolge ungenügender Zufuhr bei wachsender Nachfrage nicht regelmäßig geliefert werden. Infolgedessen kommen Ei-Ersatzmittel immer mehr zur Geltung. Neben vorzüglichen Ersatzpulvern für Ei, die schon jahrelang im Verkehr und auch äußerst leicht zu erkennen sind, gibt es in den letzten Monaten viele wertlose Pulver auf dem Markt, vor deren Ankauf nicht genug zu warnen ist. Trockenmilch, Pflanzen-Eiweiß, Mehl usw. sind für sich allein noch lange nicht als Ersatz für Ei anzusehen, auch wenn sie gelben Farbzuatz haben oder zu Reklamezwecken nur eine Spur Eigelb-Pulver enthalten. Dagegen empfehlen wir den Lesern dieses Blattes, soweit sie noch nicht unterrichtet sind, Versuche mit Lacto-Ei-Pulver (Lactovolin) als Ersatz für das ganze Ei und Dvulin-Eiweiß-Pulver als Ersatz für Eiweiß zu machen. Diese Erzeugnisse sind sachgemäß zusammengesetzt und seit langem bewährt und beliebt. Beide Sorten sind in Beuteln zu 20 Pfg. oder in Paketen von 85 Pfg. oder Kiloweise mit Gebrauchsanweisung in vielen Geschäften bereits zu haben. Sie leisten der Hausfrau wirklich vorzügliche Dienste, wie die vielen freiwillig einlaufenden Anerkennungen bestätigen. Sie sind mit wesentlichen Mengen Gemasse hergestellt, und stehen unter ständiger Kontrolle eines ersten Nahrungsmittel-Institutes Deutschlands. Ferner sei auch auf die Untersuchungen von E. Gerber, Leipzig (Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungsmittel und Genussmittel, 31. Band Heft 2) verwiesen, der von sämtlichen vorgelegenen Proben nur drei, darunter Lacto-Ei-Pulver (Lactovolin), als wirklichem Ersatz für Ei, bei vielen Verwendungszwecken, anspricht. Bei Berücksichtigung des Verkaufspreises steht Lacto-Ei-Pulver an erster Stelle. Eine kürzlich veröffentlichte Warnung vor Ei-Ersatzmitteln ist also nicht zutreffend für Lacto-Ei-Pulver, bei dem das Publikum für das gezahlte Geld entsprechende Werte erhält. In den Ausführungen Kölner Blätter über diesen Gegenstand wird hervorgehoben, daß als Ersatzmittel für Ei von sämtlichen Angeboten höchstens Lacto-Ei-Pulver in Betracht käme.

Die Lieferung erfolgt gegen Voreinendung des Betrages oder gegen Nachnahme von dem Lactoverk Gebr. Schreddecker in Horschheim bei Worms, wenn die Waren am Plage nicht bei den einschlägigen Geschäften zu erhalten sind.

Großvertrieb: Gust. Seeliger, G. m. b. H.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn.

Heute Montag den 15. Mai und folgende Tage:
Hervorragend billige Verkaufstage

Glas- und Steingutwaren!

Glas:

1 Satz Glasküffeln, 4 Stück im Satz, zufl. 98	1 Wasserkanne, zufl. 98
1 Bierkrug, zufl. 98	4 Wassergläser, zufl. 98
1 Bierbecher, zufl. 98	1 Butterlocke, zufl. 98
1 Eisgarnitur auf Fuß, zufl. 98	1 Seniggefäß, zufl. 98
1 große, 4 kleine Schüsseln, zufl. 98	1 Butterlocke, zufl. 98
1 Glasküffel, groß, zufl. 98	1 Zuckerschale, groß, zufl. 98
1 Butterlocke, zufl. 98	1 Sturzkaraffe, geschl., zufl. 98
1 Butterlocke, Diamantmuster, zufl. 98	1 Glaskorb mit Henkel, zufl. 98
4 Komp.-Teller, dto. zufl. 98	4 Glasküffeln, zufl. 98
1 Schüssel, groß, zufl. 98	4 Glasküffeln, zufl. 98
1 Zuckerschale, zufl. 98	1 Butterlocke, zufl. 98
1 Zitronenpresse, zufl. 98	1 Zuckerschale, zufl. 98
1 Fischglas mit Ständer, zufl. 98	1 Menage, zufl. 98
1 Käseglocke, Diamantmuster, zufl. 98	2 Schüsseln, groß, zufl. 98
2 Schüsseln auf Füßen, Olivenmuster, zufl. 98	1 Eißerservice, 7 teilig, zufl. 98
1 Schüssel, groß, zufl. 98	1 Honigdose, zufl. 98
4 Komp.-Teller, zufl. 98	6 Kompott-Teller, zufl. 98
	1 Schüssel, groß, zufl. 98
	1 Sturzkaraffe, zufl. 98

Steingut:

Brotkuchentkasten mit Deckel, groß, zufl. 98	Schweinejett-Dosen, zufl. 78
Rollmopkasten mit Deckel, groß, zufl. 98	Gänsejett-Dosen, zufl. 78
Heringskasten mit Deckel, groß, zufl. 98	Marmeladen-Dosen, zufl. 78
Wirtchenkasten mit Deckel, groß, zufl. 98	Herings-Dosen, zufl. 78
Butterdosen, viereckig, zufl. 98	Milchkrug, 2 Liter, zufl. 98

Ganz besonders billig:

Küchen-Garnituren, 22 teilig, von Mk. 8.50 an.
Wasch-Garnituren, 5 teilig, von Mk. 2.95 an.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(23x30 cm),
enthaltend 20 Karten
sämtlicher
Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender etc.,
haben wir noch eine Anzahl
Exemplare vorrätig.
Preis pro Exemplar
nur 1.25 Mk.,
Auch als Feldpostbrief
zu versenden.
Als Gratisbeilage
erhält jeder Abnehmer
eine Spezialkarte vom
Kriegsschauplatz von
Verdun.
Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Zeitgedichte

jeglicher Art,
Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Lieberste
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalvertonung mit Klavier-
begleitung. Tom,
Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

Elektromonteur

(auch Kriegsbeschädigt.) für Haus-
installation zu sofortigem Antritt
gesucht. Angebot mit Lohnan-
sprüchen und Tag des Eintritts an
Alfred Vogt,
Landeshut i. Schl.

Arbeiter

zum Zirkus-Abbau
und Verladung für Dienstag
nacht gesucht. Meldungen beim
Betriebsleiter.
Zirkus-Barum-Schau,
Biehweide-Platz.
Bewerbungsfrau od. Mädchen
bald gesucht Blücherstr. 23, II.

Ein zuverlässiger, selbständig
arbeitender
elektrischer Monteur
findet dauernde Beschäftigung.
H. Leinfels, Krüsterstr. 2.

Junges Mädchen

zur Beaufsichtigung der Schul-
arbeiten eines Vorschülers ge-
sucht. Gefl. Angebote unter R.
206 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Suche

für bald und Juli
tüchtige Mädchen,
die kochen können, Stubenmäd-
chen in Privat u. Saison, ältere
und jüngere Mädchen für hier
und auswärts.

Empfehle

Stütze, ein-
jaches Kin-
derfr. u. Mädchen aller Art.
Frau Clara Matschinsky,
vorm. Geschw. Jentsch,
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,
Schaelstr. 11, frühere Gartenstr.
Telephon 718.

Tüchtiges, sauberes Alleinmäd-
chen, firm in Hausarbeit u.
Wäsche, für kinderl. schl. Herr-
schaft nach Berlin gesucht. Pers.
Vorstellung bei Frau Schubert,
Waldenburg, Ring Nr. 22.

wird das heuer umso eher wieder einführen müssen, als bei der herrschenden Futtermangel der Käfer ja als Hühnerfutter mit in Betracht kommt. Die Kleinen werden diese Arbeit noch lieber verrichten, weil sie wie so vieles andere dieses Jahr im Dienste des Vaterlandes geschieht. Also hinaus, du ganz junges Deutschland, wenn es nötig wird, in den Meißnerkrieg.

Tageskalender.

16. Mai.

1788: Friedr. Rückert, Dichter, * Schweinfurt († 31. Januar 1866, Reufes bei Coburg). 1850: Joh. von Mikulicz-Madecki, Chirurg, * Czernowitz († 14. Juni 1905, Breslau).

Der Krieg.

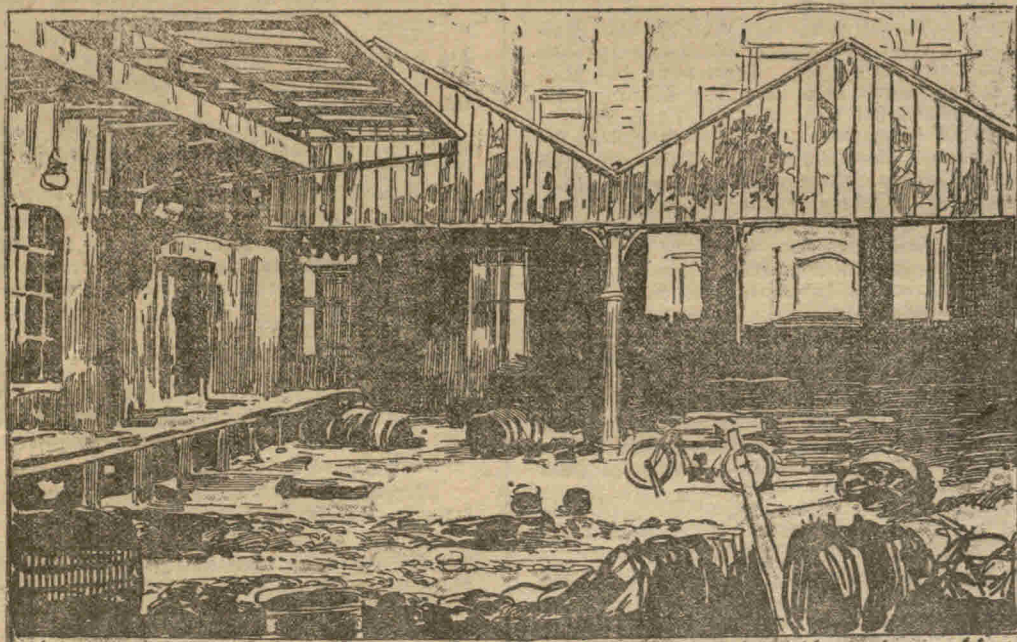
16. Mai 1915.

In der Note, die der amerikanische Botschafter in Berlin dem deutschen Staatssekretär des Aeußern überreichte, stellte sich die amerikanische Regierung auf den Standpunkt, daß der Unterseebootkrieg völkerrechtswidrig sei. — Um Przemyß entwickelten sich Kämpfe, bei denen die Vorstellungen der Russen genommen werden konnten; namentlich am südwestlichen Abschnitt der Festung und beim Werke Pralkowce ging es heiß her, zumal der russische Oberbefehlshaber Befehl gegeben hatte, die Festung bis zum äußersten zu verteidigen. — An der Südküste von Smyrna suchten die französischen Kreuzer Truppen zu landen, die jedoch von den Türken rasch in die Flucht geschlagen wurden; andere französische Kreuzer, die sich Smyrna näherten, wurden beschossen und machten sich eilig davon. — In Portugal brach eine Revolution aus, zuerst bei der Marine, dann aber auch auf die Armee übergehend. Alfabeton wurde beschossen und es kam zu Straßenkämpfen.

Literarisches.

Die Erklärung von Fort und Dorf Douaumont, eine der letzten Heldentaten unserer braven Feldgrauen, schildert ein Mitkämpfer in den sieben erschienenen Heften 75/77 von Bongas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.). Es schließen sich daran weitere Artikel, wie: „Der abgeschlagene Vorstoß der Engländer bei Armentieres“, „Artillerie-Vorbereitung im Stellungskampfe“, „Das Erlöschen der russischen Offensive an der mesopotamischen Front“, „Der neue Feind Portugal“, „Zum Unterseebootkrieg“, „Auf Hochposten“, „Erste Hilfe im Schützengraben“, „Unterhaltungsspiele im Felde“ u. a. m. Diese Aufzählung einiger Titel aus dem Abschnitte „Der Krieg in Einzeldarstellungen“ wird jedermann überzeugen, daß hier Material zusammengetragen ist, das dem Leser ermöglicht, sich eingehend über das Wesen des Weltkrieges zu unterrichten. Daß auch mit Bildern und Plänen nicht gespart ist, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Die sich daran anschließende Fortsetzung bildet der italienische Krieg vom Oktober 1915 bis Anfang 1916 aus der Feder des Freiherrn von Stenglin. Die farbigen Kunstbeilagen „Abendstimmung im Ueberflutungsgebiet von Lombardzyde“ und „Aus den Kämpfen östlich Wilnas im September 1915“ bilden einen weiteren trefflichen Schmuck dieses stattlichen Kriegswerkes, wozu die vielfarbige Karte vom Balkan-Kriegsschauplatz sicherlich für jedermann eine hochwillkommene Beigabe sein wird.

...: Schont die Baumblüte! ...:



Innenansicht des zerstörten Hauptpostamtes, dem Hauptquartier der Sinnfreier zum Aufstand in Dublin

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 114.

Waldenburg, den 16. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Hildegunde ließ langsam das Blatt sinken und schaute gedankenverloren in die Abendlampe.

„Von Anna?“ forschte Frau Steinhausen ein bißchen ungeduldig. Sie war gewöhnt, ihres Töchterchens Briefwechsel mit zu genießen.

„Ja freilich!“ entgegnete Hildegunde, sich ihren zwiespältigen Gedankengängen entreichend. Es war ihr soeben doch gewesen, als hätte sie wieder sein übermütig-helles Lachen gehört, das sie an jenem ereignisreichen Abend in Wilmsmühlen so empört hatte. Und wie aus weiter, geheimnisvoller Ferne war darauf seine Stimme an ihr Ohr gedrungen: „Wenn ich mir einmal eine Frau nehme, so herb und stolz und trotzig und itadlig wie Sie müßte sie sein!“

Mit einem bedrückten Lächeln reichte sie der Mutter den Brief hinüber. Und dann ging sie hinaus, um sich umzuziehen. Es war ihr indes mehr darum zu tun, mit ihren Gedanken allein zu sein.

Ihr Wesen war von diesem Tage an noch wortfarger und rätselhafter. Die Frau Professor hatte eine lange Aussprache mit ihrem Gatten, der die Sache wie die meisten Väter auf die leichte Achsel nehmen wollte und von ganz erklärlichen Stimmungen und Launen ihres Jungmädchenstums orakelte. Aber das befriedigte sie keineswegs. Ab und zu tauchte sie beobachtend in den Krankensälen auf und sah sich Hildegundes Lieblingspatienten dabei an, weil ihr der Gedanke an eine hoffnungslose Neigung zu irgendeinem der Schwerverwundeten aufgestiegen war. Doch gab es dafür nicht die geringsten Anzeichen.

Eines Tages fand sie in der Verlustliste den Namen Eschenbrud. Die weiteren Angaben ließen kaum einen Zweifel darüber, daß es sich um ihren lebenswürdigen Reifemarschall von Wilmsmühlen her handelte.

„Denke Dir, Kind“, empfing sie Hildegunde bei der Abendmahlzeit, die sie wieder einmal ohne den Vater einnehmen mußten, „der Hauptmann Eschenbrud steht als vermisst in der Verlustliste. Ist das nicht schrecklich? Gerade so einen lieben Menschen muß es treffen. Es ist mir direkt gegen die göttliche Weltordnung.“

Hildegunde nickte und seufzte dazu. Gott sei Dank, daß sie es schon im Lazarett gelesen hatte. Der erste niederschmetternde Schreck lag hinter ihr.

„Ich müßte es schon“, sagte sie. Das war alles. Frau Steinhausen fand es kalthertzig.

„Wenn Du auch nicht gerade viel für ihn übrig hattest, Hildegunde“, bemerkte sie tadelnd, „das hat er denn doch wohl um uns verdient, daß wir sein Schicksal beklagen.“

Hildegunde war blaß geworden und ließ sich auf den nächsten Stuhl sinken.

„Ich glaube, das viele Glend, das Du täglich zu sehen bekommst, verfinnert Dir das Gemüt, mein Kind. Vater muß dafür sorgen, daß Du unbedingt einmal vierzehn Tage ausspannst. Denn das ist entschieden krankhaft.“

Als Hildegunde darauf keine Antwort gab und dann hinterher keinen Bissen zu essen vermochte, nahm sich Frau Steinhausen vor, morgen einmal selbst mit dem Sanitätsrat zu sprechen, der den Lazarett vorstand. So konnte das doch unmöglich weitergehen.

Hildegunde kam am nächsten Tage den Lommerschen Promenadenweg entlang geschritten, um ein paar Einkäufe für die Genesenden vorzunehmen, die des windigen Wetters wegen heute nicht in die Stadt durften.

Sie hatte mit etlichen ihrer Feldgrauen Pflegslinge lang und breit über Rußland gesprochen, um ein genaueres Bild zu gewinnen, was mit einem der Vermissten gemeldet denn eigentlich geschehen sein könne. Ach, es war nicht eben tröstlich, was ihr die Kriegserfahrenen erzählen konnten. Da gab es Stimpfe, in denen manch einer spurlos versank, dunkle Gehölze, aus denen man, verwundet und entkräftet, nicht so leicht wieder herausgelangte. Und das Los der Kriegsgefangenen war vielfach auch ein rechtes Martyrium.

Was hatte den fröhen, fröhlichen und tapferen Hauptmann Eschenbrud für ein Schicksal ereilt? Lebte er noch? Schmachete er irgendwo in Sibirien unter gleichgültigfühlenden oder gar haßerfüllten Menschen? Es wollte ihr schier das Herz abdrücken, wenn sie an all die greußlichen Möglichkeiten dachte. Und wie gut hatte es Anna von Kampen gehabt, die ihm doch noch eine Freude hatte bereiten können, während ihm von ihr nicht einmal ein farger Gruß zugeflakert war alle die Monde her.

Wenn er wiederkam, hatte sie alles gutmachen wollen. Darüber hatte sie sich selbst ein Gelübde getan. Aber wie sah es nun darum aus?

Ein paar glitzernde Tränen stiegen ihr in die dunkelbraunen Augen und verwischten ihr die Umrisse der Häuser, Bäume und Menschen, an denen sie vorüberging.

Anzufrieden mit dieser auf der Straße ganz überflüssigen Gefühlswandlung, wischte sie sich energisch mit dem Handtuch über die Augen, wuschte noch einmal und bekam darauf ein Herzklopfen, wie sie es bis dahin überhaupt noch nicht gefühlt hatte. Denn gerade wie sie in die Kroutgasse eingebogen war, kam ihr von der Karl-Beiß-Straße her an einem zuverlässigen Krückstock eine feldgraue Gestalt entgegenschritten. Der Mann trug Hauptmannsuniform und gab sich offensichtlich Mühe, jeden Anflug an Zamben oder Trochäen in seinem Gangtakt zu vermeiden, so straff meisterte er sein verwundetes, nun in Gipsverband und Schienen liegendes linkes Bein. Aber ein wenig skandierete er doch. Wie eine Pendeluhr, die nicht ganz lotrecht hängt.

Auch er stuchte, sichtlich betroffen. Dann glitt ein Aufleuchten über sein Gesicht und seine Schritte wurden eiliger, dafür aber auch entschieden hinkender.

„Welch freundlicher Zufall, daß Sie mir bei meinem ersten Wege in Jena gleich entgegenkommen, mein gnädiges Fräulein!“ rief Kolf Gerhard Eichenbrunn, der Vermißte und soeben noch grübelnd Betraverte, und streckte ihr die Hand entgegen. „Vor einer Stunde erst bin ich auf dem Bahnhof gelandet. Hatte ein Scherenfernrohr zur Reparatur bei Beiß abzugeben, das der uns benachbarten Batterie vor Warschau verunglückt war. Und dann wollte ich Sie und die Schrigen auffuchen, um Grüße zu bestellen und ein Stündchen zu verplaudern. Vorausgesetzt, daß man mich so aufnimmt, wie die Kriegsfurie mich entlassen hat.“ Er sah dabei lächelnd an sich herunter. „Das ist nämlich meine beste Garnitur!“

Hildegunde hatte ihre Rechte noch immer unbewußt in der seinen ruhen. Nur mühsam gewann sie die verlorene Fassung zurück. Ihre Mienen tauchten sich in einen lang vermißten sonnigen Glanz. Ihre schwarzbraunen Augen lachten in heimlicher Freude. Und nun plötzlich begann sie, seine braune, verb gewordenene Hand zu schütteln, als wäre sie ein Brunnenschwengel, und über ihre Lippen glitt es in mühsam verhaltenem Jubel:

„Ja, sind Sie es denn wirklich, Herr Eichenbrunn? Eben noch habe ich an Sie gedacht und mich um Sie gesorgt —“

„Um mich? Gesorgt?“ fragte er in freudigem Erstaunen.

„Weil Sie doch in der Verlustliste standen!“

„Ich?“

„Gewiß! Als vermißt!“

„Um — war ich auch. Aber nur drei Tage lang! Hatte den nichtwürdigen Schuß ins Kniegelenk bekommen und war in einen Straßen-

graben getrocken, mitten im russischen Vagergebiet. Unsere Leute bekamen das Signal zum Rückzug, weil sie in Flankensfeuer gerieten. Ich war verschwunden und meldete mich auch nicht, um durch einen Rettungsversuch niemand in unnötige Gefahr zu bringen. Mein Versteck unter einem zertrümmerten Bagagewagen schien mir hinreichend sicher. Und war es auch. Als die Wunde ein paar Tage später endgültig Reifhaus nehmen mußte, fand mich ein wackerer Polizeihund. Denn ein bißchen bewußtlos war ich zuguterletzt doch geworden!“

„O Gott!“

„Nur nicht ängstlich, bitte! Unkraut vergeht nicht!“ scherzte er launig und doch wohligh berührt von dem ehrlichen Schreck ihres Nacherlebens. „Der immer um mich besorgte Bruder Ihrer lebenswürdigen Görlitzer Freundin —“

„Egon von Kampen?“

„Ganz recht!“ bestätigte er. „Der hätte mich am liebsten gleich ganz allein auf seine immer noch ein bißchen schwächlichen Primanerschultern geladen und nach dem nächsten Feldlazarett geschleppt. Aber es war eine Tragbahre in der Nähe, die sich meiner erbarmte. Er hatte ja auch Wichtigeres zu tun. Na, dann bin ich nach Breslau gebracht worden. Ein tüchtiger Chirurg hat mich zurechtgefliekt, so daß ich nicht lange zu liegen brauchte. Und um nun nicht ganz tatelos hinter der Front herumzulungern, übernahm ich den Austrag für Jena, den der Kamerad von der Artillerie wegen einer Brustfellentzündung in Breslau anderen Händen überlassen mußte.“

„So sind Ihre Grüße von Egon von Kampen?“

„Und den Seinen in Görlitz. Ich konnte es mir nicht versagen, einen zweistündigen Aufenthalt dadurch befriedigender zu gestalten, daß ich einer besorgten Mutter gute Nachrichten von ihrem herrlichen Jungen brachte.“

Hildegunde schwieg. Er war also schon in Görlitz gewesen. Wie ein leichter Schatten fiel es ihr auf den herben Vorfrühlingsstag. Von der Mutter zwar hatte er gesprochen. Aber Annas wegen war es geschehen. Ihre „lebenswürdige Freundin“ hatte er sie genannt. Ach Gott, sie war ja auch so viel beweglicher und frischer als sie. Und Liebesgaben hatte sie ihm auch gesandt.

(Schluß folgt.)

Das Jagdwild unserer Buben.

(Nachdruck verboten.)

Eine Mailkäserplauderei von Kolf Römer.

„Mutti, brauchst Du die Schachtel noch?“ Der kleine Hans hat irgendwo in einem Bodenwinkel gekübbert.

„Nein, Liebling, die kannst Du haben!“

„Und auch Löcher rein bohren?“

„Auch das! Nur bohre Deine Finger nicht dabei an.“

„Ach, Mutti, so dumm!“

„Wozu willst Du die Schachtel eigentlich haben?“ „Als Mailkäserjagd, Mama. Der Fritz und die Eisel haben gestern schon drei Stück geholt. Einen Müller, einen Schneider und einen Schornsteinfeger. Heute finden wir sicher auch prächtige Könige, wo es so warm ist!“

Hansel verstand sich auch auf die Kennzeichen der Käsenunterschiede in der Mailkäserwelt, aber das ist ein kleines Studium für sich. Lange und kurze Beine spielen dabei eine Rolle, die Hauptsache jedoch ist das Müdenschild, das bei der feinsten Klasse sehr schwarz und blank sein muß. Die stärksten und größten Fühlhörner neben anderen Schönheiten zeichnen unfehlbar den König aus.

O herrliche, viel zu seltene Sonntage, wenn die Sonne scheint, die Bäume blüh'n, keine Schule die Tageseinteilung vorschreibt und dann noch obendrein die Mailkäser ihr kurzes Leben feiern.

Ein hübscher Kerl ist er, das muß man ihm lassen, wenn man ihm auch noch so gram ist wegen seiner grenzenlosen Frechheit; können doch große Schaaeren ganze Landstriche verwüsten. Ja, er ist in einzelnen Gegenden schon so zur Plage geworden, daß er in Ketten von den Bäumen hing, an denen natürlich kein grünes Blättchen mehr zu sehen war. Vor Jahren ist einmal das Eggental bei Bogen so stark von diesen Tieren überfallen worden, daß die Bauern sie in großen Kierwagen haben fortbringen und vernichten müssen. Durch Blätterkraft einen Baum ganz abzuätzen vermag er allerdings nicht, weil ein Baum sich eben fürchtbar viel gefallen läßt, selbstverständlich wird das Wachstum aber um ein Verächtliches zurückgehalten. Die Frage, was die Lieblingspeise des Mailkäfers ist, die den Kindern um die Festzeit von nicht geringer Bedeutung erscheint, dürfte sich nach der Bitterung oder vielmehr dem Blattwachs richten. Das lektentaktete Laub scheint er entschrieben zu bevorzugen, ob es nun aus einer Birke oder Eiche wächst. Wir haben als Kinder immer Kastanienblätter geopfert; nach den Beobachtungen der letzten Jahre aber glaube ich, daß wir damit den Mailkäsergeschmack nicht getroffen haben.

Eine Volksregel sagt, daß jedes Schaltjahr eine Mailkäserplage in Gefolge haben soll. Das wäre eine böse Aussicht für dieses Kriegsjahr. Denn wenn das alles verwendete Deutschland auch schon den Mailkäfer als Kriegspeise gebucht hat und zwar zur durchgeführten Verwendung als Fühnerfutter, so dürfte es dennoch bei einer Massenplage schwer fallen, des Viehzeugs früh genug Herr zu werden. Aber jene Regel stammt natürlich aus Gegenden, in denen der Hauptschwarm der Mailkäfer, der bekanntlich vier Jahre zu seiner Entwicklung braucht, zufällig mit dem Schaltjahr zusammenfällt. Außerdem gibt es keine Regel ohne Ausnahme und diese Volksregel ist hoffentlich mit einer großen Menge von Ausnahmen gesegnet. Nebrigens wirkt das Kriegsjahr auf den Mailkäserjagen in den Schokoladengeschäften nicht gerade beunruhigend. Vielmehr kommt es mir vor, als wäre der schokoladene Bruder des braunen Gefellen ziemlich beiseiden geworden! Und dabei sind ihm die Kinder so gut, haben ihn gar wohl noch lieber als den, der kostenfrei aus den Bäumen zu schütteln ist; vorausgesetzt, daß sie überhaupt schon einen Unterschied zu machen wissen.

Neulich traf ich zwei kleine drollige Stöpselchen in den Anlagen, die auf der warmen, weichen Hand einen geduldigen, dummen Mailkäfer sitzen hatten.

„Dann man den essen?“ fragte der eine der beiden Dummchen und fühlte mit ungeschickten Fingern über die glänzenden, braunen Flügeldecken.

„Na, gewiß!“ behauptete der andere und kam sich bedeutend geschickter vor. „Der schmeckt genau so wie Schokolade!“

Es ist allerdings noch nicht allzu lange her, daß der Mailkäfer sogar in Lehrbüchern als essbar aufgeführt wurde. Und zwar soll nach dieser Weisung unter dem Brustschild ein wohlschmeckender Kern zu finden sein

Nun jeder nach seinem Geschmack. Finden doch die Raben und Krähen an der Larve des Mailkäfers, dem gelbweißen Engerling, wieder einen großen Gefallen und holen ihn sich, gravitatisch dem pflügenden Bauern nachschreitend, eifrig aus den frischen braunen Furchen. Dem Landmann tun sie damit einen außerordentlichen Dienst, denn der Engerling hat noch weniger Tugenden aufzuweisen, als der fertige Mailkäfer, mit dem er eigentlich nicht viel mehr gemein hat, als den leidenschaftlichen Appetit.

Meine besten Freunde, der Hansel war auch darunter, kamen aus dem nahen Walde. Zigarrentisten und Schachteln unterm Arm mit reicher Beute darin und sangen:

„Mailkäfer flieg!“

Hansel aber mit seiner vollen kräftigen Bubenstimme überlante alle mit einem neuen zeigemäßen Text:

„Mailkäfer flieg!“

Mein Vater ist im Krieg!

Zeppelin, der fährt nach England, England wird angebrannt!

Mailkäfer flieg!“

So zogen sie zusammen auf die Glasveranda vor Hansels Kinderzimmer und veranstalteten ein Wettfliegen. Der eine der Knaben wollte seinem Mailkäfer einen Faden ums Beinchen binden, damit er ihm nicht davon fliegen könne. Da fuhren aber die anderen mit derben Häufen auf ihn los:

„Fui, Du bist ein Tierquäler!“ sagte Fritzel verächtlich und Eisel erklärte:

„Wenn Du so was tust, darfst Du nicht mehr mitmachen!“ Der Gescholtene schämte sich ehrlich. Und dann burrten die ersten Käfer ab. Wie lustig das brummte um die helle elektrische Birne!

„Wie Propeller!“ meinte ein kleiner Freund von mir und er hatte so Unrecht nicht.

„Meiner ist schon fünfmal aufgestiegen!“ schrie die Eisel plötzlich.

„Meiner sechsmal!“ überbot Fritz die Schwester.

„Meiner achtmal!“ prokte Hansel.

„Das ist Zimmelman!“ jubelte Fredi und nahm den braunen Kerl auf die Hand, der schon wieder die Flügel zu heben begann und zählte, wie die Kinder erkärten.

Mama mußte noch mit einer Schachtel herausrücken. Sie roch stark nach Bellschensseife, aber das fand man für Zimmelman besonders vornehm und legte ihm die frischesten Birkenblätter in den neuen Unterstand.

Als die Kinder selbstverständlich mit ihren Wettfliegern nach Hause gegangen waren und Hansel sein braunes Händchen zur „guten Nacht“ herumreichte, fragte ich ihn, wo sie denn die vielen Mailkäfer gefunden hätten.

Der Kleine wurde verlegen.

„Das darf ich nicht verraten!“ gestand er schließlich.

„Auch mir nicht, Hansel?“

Er schüttelte den blonden Kopf.

„Und wenn ich Dir nun verrate, in welcher Schublade bei mir ein großer Schokoladenmailkäfer liegt?“

Mein kleiner Freund kämpfte einen schweren Kampf.

„Ich darf nicht!“ wiederholte er dann. „Ich habe mein Ehrenwort gegeben.“

Ja, ein deutsches Ehrenwort ist von anderer Art wie ein englisches oder italienisches! Das darf nicht gebrochen werden. Auch nicht für den dicksten Schokoladenmailkäfer. Aber es wird nötig sein, unsern kleinen Geheimnisträgern zumal für dieses Jahr ihre Ehrenwörter abzugewöhnen. Allem Anscheine nach ist der braune Gefelle schon in manchen Gauen zu einer bösen Plage geworden und wir müssen darauf bedacht sein, auch mit diesen Herren fertig zu werden, ehe sie uns das liebliche Maigrün unsrer Gärten und Wälder abgefressen haben. Schon in früheren Jahren sind die Schulen hinausgezogen auf die Mailkäserjagd. Man